Anglistische Forschungen
Herausgegeben von Dr. Johannes Hoops
Professor an der Universität Heidelberg
Heft 52

Charles Kingsleys Beziehungen zu Deutschland

von

Anna Jacobson



Heidelberg 1917
Carl Winters Universitätsbuchhandlung

Verlags-Nr. 1395



MEINEN ELTERN.

Inhalt.

Literatur.

Direkte Quellen.

Kingsley, Charles: Works 28 vol. London 1880—1886, Macmillan & Co.[1].

— — Letters and Memories of his Life, edited by his Wife, London, 3. ed. 1877, 2 vol. (zitiert: L.).

— — Letters and Memories of his Life, edited by his Wife. Abridged Continental Edition 1881. Tauchnitz.

— — Briefe und Gedenkblätter, hrsg. von seiner Gattin. Übersetzt von M. Sell. Gotha 1879, Bd. 1 (Bd. 2 vergriffen), (zitiert: Briefe).

Sekundäre Quellen.

v. Bunsen, Chr. Josias: Bunsen aus seinen Briefen geschildert. Leipzig 1868, 3 Bde. (zitiert: Bunsen).

Carlyle, Thomas: Works. Centenary Edition in 30 vol., London 1904 (zitiert: Carlyle).

Maurice, Frederick Denison: His life chiefly told in his own letters. London 1884, 2 vol. (zitiert: Maurice).

Müller, Max: The Life and Letters of Prof. Max Müller, ed. by his Wife. London 1902, 2 vol. (zitiert: Müller).

Von Kingsley benutzte deutsche Schriftsteller und Werke[2].

Adelung, J. C.: Geschichte der menschlichen Narrheit oder Lebensbeschreibungen berühmter Schwarzkünstler. Leipzig 1785 ff.

Findel, Jos. Gabriel: Geschichte der Freimaurerei. Leipzig 1878. 4. Aufl.

Goethe, J. W.: Sämtliche Werke. Jubiläumsausgabe in 40 Bd.

Goethes Unterhaltungen mit dem Kanzler Friedr. v. Müller. Hrsg. von C. A. Burkhardt, 1870.

Grimm, Jakob: Deutsche Rechtsaltertümer. 3. Ausg. Göttingen 1881.

---

[1] Zitiert wird in Ziffern, die römische bezeichnet den Band, die arabische die Seitenzahl.

[2] Zum Teil in neueren, mir zugänglichen Ausgaben.



Herder, G.: Sämtliche Werke, hrsg. von Bernhard Suphan. Berlin 1887 ff.

v. **Humboldt**, **Alexander**: Views of Nature, transl. from the German by E. C. Otté and Henry G. Bohn. 1850.

— — Reise in die Äquinoctialgegenden des neuen Kontinents in den Jahren 1799—1804.

Lange, J. P.: Das Leben Jesu. Heidelberg 1844—1847.

Lessing, G. E.: Sämtliche Schriften. Hrsg. von Karl Lachmann, Stuttgart 1886.

Menzel, **Wolfgang**: Geschichte der Deutschen, Tübingen 1843.

de la **Motte-Fouqué**, **Friedrich**: Der Sängerkrieg auf der Wartburg. Ein Dichterspiel. Berlin 1828.

— — Werke (Auswahl). Kürschners Deutsche Nationalliteratur, Bd. 146.

Müller, **Max**: German Classics from the fourth to the nineteenth century. London 1858.

Novalis, Fr.: Schriften. Hrsg. von J. Minor, Jena 1907.

Richter, Fr. **Jean Paul**: Sämtl. Werke in 65 Bd. Berlin 1826—1838.

Schiller, Fr.: Sämtliche Werke. Säkularausgabe in 16 Bd.

Schlegel, A. W.: Sämtliche Werke. Hrsg. von Ed. Böcking. 3. Ausg. Leipzig 1846.

Schleiden, **Mathias Jakob**: Die Pflanze und ihr Leben. Leipzig 1864.

Schomburgk, **Richard**: Reisen in Britisch-Guiana in den Jahren 1840—1844, 2 Bde. Leipzig 1847.

Theologia Deutsch, Quellenschriften zur Geschichte des Protestantismus, 7. Heft.

Tieck und **Wackenroder**: Werke (Auswahl). Kürschners Deutsche Nationalliteratur, Bd. 145.

Darstellungen.

Aronstein, **Philipp**: Die sozialen und politischen Strömungen in England im zweiten Drittel unseres Jahrhunderts in Dichtung und Roman. Herrigs Archiv, Bd. 100, S. 31—46.

Buddensieg, **Rudolf**: Charles Kingsley. Hauck-Herzogs Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, Bd. 10, S. 305 ff.

Cazamian, **Louis**: Kingsley et Cooper, Etude sur une source d'Alton Locke. Paris 1913.

Dierlamm, **Gotthilf**: Die Flugschriftenliteratur der Chartistenbewegung und ihr Widerhall in der öffentlichen Meinung. Diss. Tübingen 1909.



Groth, Ernst: Charles Kingsley als Dichter und Sozialreformer. Leipzig 1893.

Köhler, Fritz: Charles Kingsley als religiöser Tendenzschriftsteller. Diss. Marburg 1912.

Meyer, Maria: Carlyles Einfluß auf Kingsley in sozialpolitischer und religiös-ethischer Hinsicht. Diss. Leipzig 1914[1].

Müller, Max: Charles Kingsley. Deutsche Rundschau 1877, S. 483—495.

Stephen, Leslie: Hours in a library, vol. 3. Charles Kingsley. London 1899.

— — Charles Kingsley. Dictionary of National Biography, vol. XI, 175—181. London 1909.

Brentano, Lujo: Die christlich-soziale Bewegung in England. Leipzig 1883.

Cazamian, Louis: Le roman social en Angleterre (1830—1850). 2. Aufl. 1904.

Kellner, Leon: Die englische Literatur im Zeitalter der Königin Viktoria. Leipzig 1909.

Pfleiderer, Otto: Die Entwicklung der protestantischen Theologie in Deutschland seit Kant und in Großbritannien seit 1825. Freiburg 1891.

Walker, Hugh: The Literature of the Victorian Era. Cambridge 1913.

Wülker, Richard: Geschichte der englischen Literatur, 2. Aufl. Bd. 2, Leipzig und Wien 1907.

Benham, W.: Derwent Coleridge, Dictionary of National Biography, vol. IV, 154. London 1909.

Brandl, Alois: Samuel Taylor Coleridge und die englische Romantik. Berlin 1886.

Herzfeld, Georg: Will. Taylor von Norwich, Studien zur engl. Philol., hrsg. von Lorenz Morsbach, Heft II. Halle 1897.

v. Ranke, O.: Friedrich Adolf Krummacher. Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 17, S. 240—243.

Streuli, Wilhelm: Thomas Carlyle als Vermittler deutscher Literatur und deutschen Geistes. Zürich 1895.

[1] Siehe Seite 5 Anm. 1.

I. Kingsleys Umgebung und Freundeskreis in ihrem Verhältnis zu Deutschland.

Charles Kingsleys Kindheit fällt in das Jahrzehnt, das den Höhepunkt in der Beschäftigung mit deutscher Literatur in England darstellt. Fast sämtliche Arbeiten Carlyles, die sich deutscher Ideenwelt zuwenden, erscheinen in den zwanziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts, und das von deutschem Geist getragene Werk S. T. Coleridges '*Aids to Reflection*' kommt 1825 heraus. Carlyle schreibt am 22. Dezember 1829 an Goethe:

„Es wird Ihnen angenehm sein zu hören, daß die Kenntnis und Schätzung der auswärtigen, besonders der deutschen Literatur sich mit wachsender Schnelle verbreitet, soweit die englische Zunge herrscht. ... Ich habe kürzlich gehört, daß sogar in Oxford und Cambridge, unsern beiden englischen Universitäten, die bis jetzt als Haltepunkte der insularischen eigentümlichen Beharrlichkeit sind betrachtet worden, es sich in solchen Dingen zu regen anfängt. Ihr Niebuhr hat in Cambridge einen geschickten Übersetzer gefunden ...“[1].

Coleridge und Carlyle nehmen den deutschen Idealismus in sich auf und schöpfen Kraft und Nahrung daraus. Es ist natürlich, daß sie deutschen Gedanken nachgehen; denn das neunzehnte Jahrhundert mit seinen neu erwachten Idealen und Gefühlen verlangt eine andere Stütze als die dürre Nützlichkeitsphilosophie Lockes; England gewährt keinen Halt, in der Philosophie eines Kant ist

[1] Carlyle XXV, 345.

er gegeben[1]. Coleridge wird sein Verkünder[2], wie er der Lessings ist.

Carlyle liebt die Ideen, nicht die Dichtung der Deutschen; nicht vom künstlerischen, sondern vom ethisch-philosophischen Standpunkt betrachtet er die deutschen Dichter: Das Nibelungenlied interessiert ihn lebhaft; Goethe, Jean Paul, Novalis sind seine Lieblingsgestalten. Er schenkt den Engländern die erste Biographie Schillers, die Goethes Bewunderung hervorruft[3]. Carlyle ist der größte Kenner und Vermittler deutschen Geistes im ganzen Jahrhundert; die deutsche Kaiserin dankt ihm 1872 persönlich für sein Verdienst um die deutsche Literatur, und der höchste deutsche Orden wird ihm für sein Verhalten im Jahre 1870 zuteil[4].

Coleridge und Carlyle sind die Säulen, auf denen geistesverwandte englische Denker und Dichter weiterbauen; ihre Saat geht auf, als Kingsley zum Manne heranreift: er wird einer ihrer begeistertsten Jünger.

Oft genug hat er selbst ausgesprochen, wie sehr er sich als Schüler Carlyles fühlt. 'I cannot say what I personally owe to that man's writing', schreibt er 1850 an Th. Cooper. Der Name Carlyles und Zitate aus seinen Werken kehren in Kingsleys Briefen und Schriften immer wieder. Sein Einfluß kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden: der Verfasser von '*Past and Present*' bestimmt seine soziale Richtung, der Forscher und Vermittler deutschen Geistes gibt ihm Kenntnis der Philosophie

[1] Siehe Pfleiderer, Otto: Die Entwicklung der protestantischen Theologie in Deutschland seit Kant und in Großbritannien seit 1825. Freiburg 1891, S. 386ff.

[2] Brandl, Alois: Samuel Taylor Coleridge. S. 306, vgl. auch Streuli, Wilhelm: Thomas Carlyle als Vermittler deutscher Literatur und deutschen Geistes, S. 114.

[3] Carlyle XXV, 326ff.

[4] Streuli, a. a. O. 144.

und Literatur des stammverwandten, hochgeschätzten Volkes[1].

Anlage, Erziehung und Unterricht lenken Kingsley früh in diese Richtung. Von 1833—1836 ist ein Sohn von Samuel Taylor Coleridge sein Lehrer, ein ausgezeichneter Sprachkenner, der Schiller ebenso gut liest wie Cervantes und Dante[2]. In seiner reichen Bibliothek findet der junge Kingsley manche wertvolle Anregung. Im Kingsleyschen Haus herrscht allgemein Interesse und Verständnis für deutsche Ideenwelt. Von dem Vater sagt Charles' spätere Frau ausdrücklich, daß seine Vorliebe für das Deutsche ihn mit einem 'first-rate German scholar' zusammen-

[1] Maria Meyers beachtenswerte Dissertation '*Carlyles Einfluß auf Kingsley in sozialpolitischer und religiös-ethischer Hinsicht*' ist erst zu meiner Kentnnis gelangt, als meine Arbeit im Manuskript fertig war. M. Meyer hat ihre Abhandlung mit folgenden Worten abgeschlossen: „Wenn sich diese Darstellung des Einflusses von Carlyle auf Kingsley auf die Gebiete des Sozialpolitischen und Religiös-Sittlichen beschränkt hat, so ist das deshalb geschehen, weil ein nennenswerter Einfluß auf anderen Gebieten sich nicht erkennen läßt. So scheint ein Einfluß auf literarisch-ästhetischem Gebiet von vornherein nicht wahrscheinlich, wenn man die in dieser Hinsicht sehr verschiedene Veranlagung beider in Betracht zieht . . . Auf diesem Gebiet konnte Kingsley kaum von ihm lernen.“ Eine Berichtigung liefert meine hier vorliegende Untersuchung. M. Meyers Ansicht überrascht aber umsomehr, als es der Verfasserin nicht entgangen ist, daß Kingsleys Kenntnis von Novalis und Goethe im wesentlichen auf Carlyle zurückzuführen ist (a. a. O. S. 12 und 86). M. Meyer beschränkt sich hier zwar auf nur einige Zitate. Wenn ein Rezensent trotzdem in der Dissertation ‚einen dankenswerten Nachweis‘ erblickt hat, ‚daß Kingsley die deutschen Idealisten und überhaupt die deutsche Literatur nur indirekt, d. h. über Carlyle kennen gelernt hat‘ (Walter Fischer im Literaturblatt f. germ. u. rom. Phil., Nov.-Dez. 1916, S. 362), so ist das nicht richtig, da Kingsleys Beziehungen zur deutschen Literatur viel zu mannigfach sind, um in dieser Kürze abgetan zu werden.

[2] Derwent Coleridge. Vgl. D. N. B. Artikel über Derwent Coleridge. Bd. IV, S. 154.



geführt hat (L I, 3); und ein Brief des Sohnes aus dem Jahre 1856 zeigt, daß das Interesse des Vaters rege geblieben. Es heißt dort:

'My father wants to know if you have ever seen old Mendelssohn's (the musician's grand father) Answer to an Atheist at Hamburgh' (L I, 386).

Charles' Bruder George Henry, der in Heidelberg Medizin studiert, übersetzt Heine und Heyse; 1857 erscheinen '*Four Phases of Love translated from the German of Heyse*'[1]. Sein Bruder Henry, Berichterstatter im deutsch-französischen Krieg, wendet sich als Romanschriftsteller gern deutschen Verhältnissen zu[2].

Auch bei seiner Frau findet Charles Kingsley weitgehendes Interesse für deutsche Literatur. Sie, die die deutsche Sprache und das deutsche Land persönlich kennt, ist in den Werken Schillers und Jean Pauls zu Hause. Carlyles Schriften über deutsche Dichter sind ihr bekannt; mit einem Abschnitt aus seiner Schillerbiographie leitet sie das 5. Kapitel der '*Letters and Memories*' ihres Gatten ein, ihr Eheglück mit dem Schillers vergleichend. In Briefen, die an sie gerichtet sind, werden deutsche Verse zitiert[3], wird auf Deutsche angespielt[4]. Sie selbst bringt Zitate aus Jean Pauls '*Levana*' in englischer Sprache und führt das Wort 'Gottesacker' — ein Lieblingswort des deutschen Humoristen — deutsch an[5]. Einen Goetheschen Ausspruch wendet sie auf Kingsley und seinen Helden Lancelot in '*Yeast*' an[6]; oder sie verwertet ein

---

[1] Anglia Beiblatt Bd. X, S. 358ff. Notes on Sport and Travel. By George Henry Kingsley.

[2] Germ. Rom. Monatsschr. 1913. Albert Ludwig: Deutschland und Deutsche im englischen Roman. S. 37f.

[3] L I, 224.

[4] L I, 228.

[5] Vgl. Carlyle XXVII, 105 Anmerkung; vgl. unten S. 67.

[6] L I, 45.

auf Dürer gemünztes Urteil aus der Biographie von L. Schafer für ihren Gatten[1].

Neben S. T. Coleridge und Carlyle tritt als dritter großer Lehrer und Meister Kingsleys Frederick Denison Maurice, der als Führer der Christlichen Sozialisten und als Mittelpunkt der Broad Church das Haupt von Strömungen ist, die mit deutschen Ideen durchtränkt sind, von deutscher Philosophie und Theologie ihre Nahrung erhalten. Diesem Kreise ist Kingsley mit ganzer Seele zugetan. Dort tritt ihm ein Mann wie J. C. Hare entgegen, der intime Freund und Schwager Bunsens, der Übersetzer Niebuhrs und der Verteidiger Luthers. Hare hat das Goethesche Weimar kennen gelernt, den Tod Schillers und die Trauer um ihn wie ein nationales Ereignis miterlebt. Maurice, sein Schüler, sagt von ihm:

> 'He has been nourished on German food, and I do not suppose any other would have been as suitable to his constitution or would have sustained him so well.'

Kingsley kommt namentlich seit 1848 mit Hare in Berührung; sie sind beide Mitarbeiter an den '*Politics for the People*'.

Der Verkehr mit Fr. D. Maurice wird für Kingsley von allergrößter Bedeutung: Maurice ist sein Führer in theologischer Hinsicht, wie er der Vater der religiösen Auffassung der Christlichen Sozialisten überhaupt ist.

Maurice ist früh auf das geistige Deutschland hingewiesen. William Taylor von Norwich, der Übersetzer der Goetheschen *Iphigenie*, verkehrt im elterlichen Haus; Hare ist sein einflußreicher Lehrer; Coleridges Schriften wirken stark auf ihn, und Madame de Staëls '*De l'Allemagne*' läßt ihn in Deutschland das Land weicher Träumer und romantischer Schwärmer erblicken. Seine sprach-

---

[1] L I, 145. — Diese angegebene Biographie konnte ich nicht ausfindig machen.

liche Kenntnis ist nicht groß. Er sagt von sich selber im Jahre 1847:

'I cannot translate German readily enough to make it more profitable to them' (Maurice I, 144), und 1848: 'My knowledge of German is miserable' (Maurice I, 453).

Doch in deutsche Ideen hat er sich versenkt, Schleiermacher und Neander werden von ihm studiert. Ein einziger Brief wie der an Barrey im Jahre 1848 (Maurice I, 467) zeigt ihn vertraut mit der deutschen idealistischen Philosophie. Hegels Geschichtsphilosophie fesselt ihn; Fichte und Schelling werden besprochen; Kants Bedeutung wird in einem Brief an Hort 1870 gestreift. Maurice ist sich klar über das Verhältnis zwischen englischer und deutscher Gedankenwelt, über das Gemeinsame und das Trennende[1]. Man liest aus seinen Briefen den Wunsch heraus, ein Verhältnis zu Deutschland, das er persönlich kennt, zu gewinnen. Die Freundschaft mit Chr. J. v. Bunsen und Max Müller regt ihn immer wieder von neuem zur Beschäftigung mit deutschen Fragen, auch geschichtlichen und politischen, an. 1848 richtet sich sein Augenmerk auf die Unruhen in Deutschland, das Jahr 1870 sieht ihn auf der Seite, auf der Carlyle und Kingsley stehen[2].

Mit Kingsley ist das Gespräch manchmal auf deutsche Probleme gekommen. In einem Brief vom 24. September 1855 weist Maurice auf den Osterspaziergang von Faust und Wagner hin und zitiert die Verse: „Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!“ Er nimmt als ganz selbstverständlich an, daß Kingsley der Zusammenhang klar ist. In einem andern Brief (29. August 1855) widerlegt er ein

[1] Vgl. Maurices Brief an Hare vom 24. Sept. 1838 und Brief an Barrey 1848 (Maurice I, 467).

[2] Vgl. Maurices Briefe an seinen Sohn im Jahre 1870, der während des Krieges in Deutschland weilt.

schroffes Urteil Kingsleys über Goethe[1] und versucht, Kingsleys Meinung zu ändern:

'I do not quite go along with you in what you say of Goethe. He seems to me the most perfect specimen of a genus of which I do not desire to see the multiplication, but which in itself is very valuable. The age of mere self-culture is over; but we must not loose the lessons it taught. And Goethe was entirely a Protestant against the bookishness of Germany in behalf of life.'

Unter den Führern der Christlichen Sozialisten ragt noch ein anderer guter Kenner des Deutschen hervor: J. M. Ludlow, der in innigem Freundschaftsverhältnis zu Kingsley steht. Deutsche Literaturfragen bilden häufig das Thema der Briefe Kingsleys an Ludlow, sei es, daß Kingsley die Etymologie des Namens '*Hroswith*' gibt[2], oder sich eines Bildes aus der Nibelungensage bedient[3], sei es, daß er sich über '*Hermann und Dorothea*' äußert[4], oder Ludlows Übersetzung der Uhlandschen Ballade '*Die drei Burschen*' kritisiert[5]. Solche Übersetzungen spielen in Kingsleys Kreis eine große Rolle; sein Bruder übersetzt Heine[6], sein Schwager Froude sammelt Übersetzungen, wie Max Müller 1850 schreibt:

'He had collected some good material especially very successful translations from Uhland, Heine, and a few poems of my father's.'

Diese Übertragungen schweben auch Kingsley vor, wenn er in '*Yeast*' sagt:

'Look again what a noble literature of people's songs and hymns Germany has. Some of Lord Vieuxbois' friends, I know, are busy translating many of them'[7].

[1] Vgl. unten S. 50.
[2] L I, 334; vgl. auch unten S. 28.
[3] Vgl. S. 32.
[4] Vgl. S. 21 und 60.
[5] Vgl. S. 22.
[6] Vgl. S. 4 und 73.
[7] II, 98.

Gegenseitige Förderung und Anregung in deutschen Fragen ist ohne weiteres aus den angeführten Briefäußerungen Kingsleys an Ludlow zu schließen.

Die Reisebriefe des Deutschen Huber aus dem Jahre 1854, der gerade in diesem Freundeskreis nach seinen eigenen Worten „mit zuvorkommendem Wohlwollen und Vertrauen aufgenommen wurde", bestätigen durchaus den Eindruck, daß hier ein Boden ist, auf dem ganz allgemein Verständnis für deutsche Verhältnisse herrscht. Die englische Umgebung Kingsleys kann somit nur fördernd auf seine deutschen Interessen und Studien gewirkt haben.

Ehe Kingsley unmittelbar mit deutschem Ideengut in Berührung kommt, strömt ihm in englischen Werken eine Fülle deutscher Gedanken in reiner oder verarbeiteter Form entgegen. Er erlebt eine Bulwer-Periode wie sein Held Lancelot in '*Yeast*' und begeistert sich wie Lancelot und Alton Locke für '*Ernest Maltravers*', das Werk Bulwers, das neben der großen Verehrung für Goethe Bulwers Liebe für den deutschen Rhein mit seinen romantischen Burgen, Sagen und Liedern ausdrückt.

Dieselbe deutsche Welt steigt vor Kingsley in Longfellows Werken auf. Marie in '*Two Years ago*' werden die Worte in den Mund gelegt:

> 'I shall see the beautiful old world, the old vineyards and castles and hills which he used to tell me — taught me to read of in those sweet sweet books of Longfellow' (VIII, 200).

So werden durch Umgang und Lektüre Wege gebahnt, auf denen Kingsley sicher und leicht zu deutschen Ideen gelangen konnte.

II. Kingsleys Beziehungen zu Deutschen und Deutschland.

Nach solcher Vorbereitung sind Kingsleys persönliche Beziehungen zu Deutschen von hervorragender Wirkung.

Der preußische Gesandte in London Chr. J. v. Bunsen übt einen nachhaltigen Eindruck aus: 'I am more struck with him than with any man, except Bunsen' heißt es einmal von einem Bischof; oder Bunsen ist 'such a divine looking man and so kind' (L I, 205); in '*Yeast*' fragt Lancelot den Geistlichen, der ihn vor den Deutschen wegen ihres Pantheismus warnt, 'whether he included Lange and Bunsen'[1]. Stolz und sicher wird hinzugefügt: it appeared that he never read a German book in his life. Kingsley zollt diesem Deutschen die größte Verehrung und Hochschätzung, und umgekehrt sieht Bunsen in dem Dichter von '*The Saint's Tragedy*' in überschwenglicher Weise einen Nachfolger Shakespeares und in dem Verfasser der '*Hypatia*' einen ausgezeichneten Romanschriftsteller. Das 26. Kapitel des Romans '*Alton Locke*' ist ein Loblied auf Bunsen, dem in dem Gesandten ein bleibendes Denkmal gesetzt wird. Selbsterlebtes und Selbstgefühltes bringt Kingsley in dieser Schilderung zum Ausdruck, aus der seine Dankbarkeit und Verehrung entgegenleuchtet:

'And now come with me, Mr. Locke — the — ambassador wishes to speak to you.' 'The — ambassador', I said, startled ... ... I knew enough of the great man in question to stand in awe of him for his own sake, having lately read a panegyric of him,

[1] II, 54; vgl. auch S. 82 f.



which perfectly astounded me, by its description of his piety and virtue, his family affection, and patriarchal simplicity, the liberality and philantropy of all his measures, and the enormous intellectual powers, and stores of learning, which enabled him, with the affairs of Europe on his shoulders, to write deeply and originally on the most abstruse questions of theology, history, and science ..... 'You need not be afraid of meeting an aristocrat, in the vulgar sense of the word. You will see one who, once perhaps as unknown as yourself, has risen by virtue and wisdom to guide the destinies of nations — and shall I tell you how? . Not by fawning and yielding to the fancies of the great; not by compromising his own convictions to suit their prejudices — ... He owes his greatness to having dared, one evening, to contradict a crown-prince to his face, and fairly conquer him in argument and thereby bind the truly royal heart to him for ever'[1]. ... I never saw a nobler specimen of humanity. I felt myself at once before a hero — not of war and bloodshed but of peace and civilisation, his portly and ample figure, fair hair and delicate complexion, and, above all, the benignant calm of his countenance, told of a character gentle and genial — at peace with himself and all the world. etc. etc. ...' (III, 266).

Der Gesandte erscheint in der Unterhaltung mit dem jungen Alton äußerst entgegenkommend — gerade so, wie Frau v. Bunsen einmal ihren Gatten schildert.

'I have read your little book with very great pleasure ..... I shall send it to some young friends of mine in Germany to show them that Englishmen can feel acutely and speak boldly on the social evils of their country, whitout indulging in that frantic and bitter revolutionary spirit, which warps so many young minds among us' (III, 266f.).

Der Gesandte gibt Alton den Rat, Deutsch zu lernen; er legt ihm das Verhältnis zwischen Deutschland und England klar. Es spricht der Mann, der bestrebt ist, in England das Deutschtum zu verbreiten und in Deutschland für das Engländertum zu wirken. Wir hören Bunsen und hören gleichzeitig Kingsley:

---

[1] Vgl. Maurices Brief an Stephensen, 24. 7. 1834 (Maurice I, S. 167).

"We (Germans) have much to teach you in the sphere of abstract thought, as you have much to teach us in those of the practical reason and the knowledge of mankind. I should be glad to see you some day in a German university. I am anxious to encourage a truly spiritual fraternisation between the two great branches of the Teutonic stock, by welcoming all brave young English spirits to their ancient fatherland .... You will find in the Germans true brothers, in ways even more practical than sympathy and affection" (III, 267).

Gerade, weil Kingsley und Bunsen dieselbe Grundanschauung über das Verhältnis der beiden germanischen Völker haben, fallen die Anregungen, die Kingsley von dem weit älteren Manne erhält, auf so fruchtbaren Boden.

Bunsen steht mitten in der deutschen Gelehrtenwelt; er ist der Freund Alexander v. Humboldts, der für Kingsley solche Bedeutung erlangen sollte. Er ist auch der Freund Lachmanns, des Nibelungenforschers. Er hat in schöpferischem Verkehr mit Schelling gestanden und ist in Rom dem Kreise Cornelius' und Overbecks nahe getreten. Deutsche Theologie und deutsche Mystik sind sein eigentliches Arbeitsfeld. Er ist es, der die Übersetzung der '*Theologia Deutsch*' ins Englische veranlaßt, und der Kingsley bittet, die Vorrede dazu zu schreiben. Man beachte: ein Mann wie Bunsen bestimmt einen Engländer, für ein englisches Publikum eine Einführung in eine deutsche Strömung zu verfassen, die mehr als jede andere geeignet ist, deutsche Eigenart und deutsches Wesen zu offenbaren. Bunsen hätte das nicht getan, wenn er nicht in Kingsley einen Engländer gesehen, der tief in deutsche Ideen eingedrungen war[1].

Ernst und zuversichtlich hat Bunsen mit Kingsley Deutschlands Zukunft besprochen, und als 1870/71 — lange nach dem Tode Bunsens — sich das deutsche Schicksal erfüllt, da gedenkt Kingsley jener Gespräche wieder:

[1] Vgl. unten S. 39 f.



'Bunsen used to say — I have seen the tears in his eyes as he said it — that the war must come; that he only prayed God, that it might not come till Germany was prepared' (L II, 334 f.); oder: 'the day which dear Bunsen used to pray with tears in his eyes, might not come till the German people are ready' (L II, 337).

Ähnlich schreibt Kingsley schon 1856 in seinem Essay über '*Froude's History of England*':

"There are wise Germans now who prophesy with sacred tears, a second 'Thirty Years' War' with all its frantic horrors for their hapless country" (XVI, 270).

Im Oktober 1868 liest Kingsley '*Bunsens Leben*', „das ihn zugleich erhebt und demütigt" (23. Oktober 1868). Noch einmal versenkt er sich in das Leben und Wirken des Mannes, der ihm einst so viel gegeben, und der sehr dazu beigetragen hat, daß er sich ein Bild von Deutschland machen konnte, ehe er es persönlich kennen lernte.

In derselben Richtung wie Bunsen wirkt der Oxforder Sprachgelehrte Max Müller, der von 1846—1900 in England lebt und manche Schwankung im Verhältnis zwischen England und Deutschland erfährt. Auch seine Stimmung ist nicht immer die gleiche geblieben. Im Anfang überkommt ihn oft eine tiefe Sehnsucht nach dem Vaterland[1]. Doch bald sieht Müller in England seine zweite Heimat. Freunde und Gesinnungsgenossen, Deutsche und Engländer, umgeben ihn und bringen ihm das Verwandte im Engländertum nahe. Kingsley wird einer seiner besten Freunde. Immer fester und inniger wird ihr Bund; Müllers Heirat mit einer Nichte von Frau Kingsley trägt dazu bei, den Verkehr zwischen beiden Familien noch reger zu gestalten. Mehrfach berichtet

---

[1] Vgl. Müller, a. a. O. I, S. 100: The longer one lives in England, the more one longs to be back in Germany ... S. 114: The prospects for Germans in England get steadily worse: happy he who can live in his own land ... S. 115: I am heartily tired of England ... S. 131: I long so often to be back in Germany ... etc.

Müller in seinen Briefen von gemeinsamen Stunden mit Kingsley. 1854 besucht er ihn in Bideford, im Oktober 1857 weilt er einige Tage bei ihm in Eversley, nachdem er schon im August von Deutschland aus geschrieben hatte: 'How I long to be with you at Eversley'; 1858 bedauert er sehr, die Ostertage nicht bei Kingsley verbringen zu können, und 1859 verlebt er die erste Woche seiner Ehe im Pfarrhaus des Freundes; 1862 hören wir wieder von einem Besuch Kingsleys in Oxford. Wahrscheinlich hat Kingsley hier den Historiker Ranke getroffen[1], und noch manche andere deutsche Persönlichkeit mag ihm dort begegnet sein. Denn im Hause Max Müllers gehen deutsche Kaufleute, deutsche Gelehrte und Künstler aus und ein. Auch deutsche Musik ist ihm hier vermittelt worden. Wenn Kingsley 1872 Beethoven seinen Lieblingskomponisten nennt (L II, 399), und wenn er in dem Lied '*The Delectable Day*' (1872) Beethovens Septett als Ausdruck des höchsten Genusses bezeichnet, so ist hierin der Einfluß des musikliebenden und musikverständigen Freundes zu spüren; gerade dieses Septett reißt Müller verschiedentlich zu begeistertsten Lobpreisungen hin, und mit Bedauern stellt er fest, daß es so wenig Verständnis in England gefunden[2].

Die persönlichen Beziehungen zwischen Müller und Kingsley scheinen in England allgemein bekannt gewesen zu sein, denn in einem Brief an Bunsen spricht Müller davon, daß die öffentliche Meinung die Zeitschrift '*Saturday*' als gemeinsames Organ Kingsleys und Müllers angesehen habe (Müller I, 195).

Müller strebt in England stets darnach, Verständnis für deutsche Ideen zu wecken:

---

[1] Müller schreibt an Kingsley: 'Ranke is staying here for a week and very anxious to make your acquaintance' (Müller, a. a. O. I, 266).

[2] Müller, a. a. O. I, 207f. und I, 84; vgl. auch S. 94.

'While in England I have tried to make my English friends understand and appreciate all that is good and noble in the German character. When in Germany I shall try to make my German friends understand and appreciate what is good and noble in the English character' (Müller I, 502).

Müller beharrt auf diesem Standpunkt, auch als das Verhältnis zwischen England und Deutschland sich immer schwieriger gestaltet. In einer großen eindrucksvollen Rede gibt er am 1. Mai 1871 auf dem deutschen Friedensfest in London sein Bekenntnis über die Stellung der beiden germanischen Nationen zueinander:

"The kernel of the English people is not against us; the true aristocracy of the country is with us. And why? Not only because the same blood runs in our veins — not because 'English is after all but Old Low German' — not because the Reformation has its two strongest pillars in Germany and England — no, I can give you a better and deeper reason. It is so because the Germans and English owe allegiance to the same queen and recognize the same majesty as their highest authority and that queen and that majesty is the Voice of Conscience. That is the firm ground on which the greatness of England stands immovable, on which the greatness of Germany is being built up. — Gentlemen, the political guidance of Europe belongs in the immediate future to those two so closely related nations, etc. etc. . . . . ."[1].

Ganz auf demselben Boden steht Kingsley; treu hält er zum deutschen Freund und zur deutschen Sache bis zum Ende, wie Müller ihm in der „Deutschen Rundschau" 1877 (S. 483—495) nachrühmt. Mit großer Herzlichkeit beglückwünscht er den Freund zu den Erfolgen des deutschen Volkes 1870/71[2]. Kingsleys Verständnis für deutsche politische und geschichtliche Fragen ist durch Müller vertieft. Die Ereignisse der Gegenwart sind ein

[1] Müller II, 449. Die ursprünglich deutsch gehaltene Rede war mir nur in dieser von M. Müller selbst durchgesehenen Übersetzung zugänglich.

[2] Vgl. S. 98 ff.

häufiges Thema ihrer schriftlichen und mündlichen Unterhaltungen.

'I am reading much German' — schreibt Kingsley —, 'and shall need to ask you questions, specially about the reaction from 1815 — 1820, and the alleged treachery of the princes in not granting constitutions. Meanwhile tell me if Gervinus, whom I am studying on that matter is worthy of credit, and recommend me a good author ...'[1] (L II, 238).

So holt Kingsley sich Rat bei dem deutschen Freund in Dingen, die dem Deutschen näher liegen. Noch mehr wird dies auf literarischem Gebiet der Fall gewesen sein. Denn vergessen wir nicht, daß Max Müller, der Sprachgelehrte und Literarhistoriker in Oxford, Vorlesungen über deutsche Literatur hält. Er ist der erste Präsident der englischen Goethe-Gesellschaft, und er ist es, der den Engländern in seinen '*German Classics*' deutsche Literaturdenkmäler von den frühsten Anfängen bis in seine Zeit zugänglich macht. Welchen Wert Kingsley auf Müllers Rat und Urteil legt, geht z. B. daraus hervor, daß er die von Müller an der "*Longbeard's Saga*" in '*Hypatia*' geübte Kritik einer Gestalt des Romans in den Mund legt (IV, 143). Er schreibt selbst an Ludlow:

"About the 'Saga': I sent it to Max Müller, who did not like it at all ..... he gave me a good deal of learned advice *in re* ..... and so I put Müller's criticism ... into the mouth of Agilmund" (L I, 331).

Mehr als bloße äußere Anregung bedeutet der vertraute Umgang der beiden Männer: der Einfluß macht sich im Schaffen beider geltend. Müllers Wort über den Tod Kingsleys in der Vorrede zu Kingsleys Vorlesungen '*The Roman and the Teuton*' kommt aus tiefstem Herzen:

'I feel as if another cable had snapped that tied me to this hospitable shore' (X, VIII).

[1] Vgl. unten S. 86.



Ein dritter in England lebender Deutscher wird einmal von Kingsley als 'learned friend' bezeichnet: Dr. Günther[1] (XIV, 202), mit dem zweifellos der Zoologe Albert Günther aus Eßlingen gemeint ist, der spätere Direktor der zoologischen Abteilung des Britischen Museums.

Zu erwähnen ist außerdem, daß ein Dr. Karl Schulze — über dessen Persönlichkeit ich leider nichts in Erfahrung bringen konnte — 1872 ein halbes Jahr im Hause Kingsleys als Erzieher weilt, der, wie Frau Kingsley schreibt, den Krieg 1870/71 mitgemacht hatte (L II, 400). Auch ohne Näheres über diesen Dr. Schulze zu wissen, ist anzunehmen, daß der tägliche Umgang mit einem Deutschen, das ständige Zusammenleben unter einem Dache gewisse Spuren hinterlassen hat.

Zu den Wirkungen einzelner Deutscher gesellt sich als einflußreiche Anregung eine Reise nach Deutschland hinzu, die der gesundheitlich erschöpfte Dichter auf Veranlassung seiner Eltern im August 1851 unternimmt. Am deutschen Rhein findet er seelische Gesundung, belebt sich seine dichterische Tätigkeit. Ein freudiger, jubelnder Ton klingt aus den Briefen[2], die er aus Deutschland an seine Frau richtet.

'I cannot tell you what moral good this whole journey has done me. I am learning hourly so much that I do not know how much I have learnt'. — 'I had my first sight of the Rhine and vineyards — such a strange new feeling — and the Drachenfels, which is fine; but I was not overpowered as I was by Rolandseck and Nonnenwerth, and *that story;* —[3] it seemed quite awful to find oneself in presence of it. Ehrenbreitstein disappointed me ... But it is all beautiful — beautiful. That vast rushing silent river, those yellow vine slopes, and azure hills behind, with the thunder clouds lowering over their heads—beautiful; and the air! I have felt new nerves, as well as new eyes ... I have worlds to tell you. I have

---

[1] Vgl. unten S. 91.
[2] Vgl. L. I, 292 ff.
[3] Vgl. unten S. 74.

been to Bingen ... St. Goar ... the Lurlei ... It is past all telling — beautiful — wonderful. Three things above all — Oberwesel — the Sonneck Schloss, worth (as a beau ideal of the robber's nest) all the other castles put together — and the opening out of the Rhine at Bingen into infinite unknown distances, and calm, and glory, and wealth. I never shall, or hope I never shall, forget that one thing as long as I live.' — 'I write from the loveliest place you can imagine ...' — 'The most wonderful place I ever was in my life ... God be thanked that I ever came here to see so much.' — 'Really this Germany is a wonderful country — though its population are not members of the church of England — and as noble, simple, shrewd, kindly hearts in it as man would wish to see.'

Eine neue Schaffensperiode beginnt. Hier reift der Plan zu dem Roman '*Hypatia*', der ihn gerade in Deutschland berühmt machen sollte, hier entstehen einige seiner schönsten Gedichte: '*The Ugly Princess*' (1851 in Bertrich in der Eifel); '*Ask if I love thee*' (1851 in Andernach); '*The World goes up and the World goes down*' (1851 in Andernach); '*A Thought from the Rhine*'[1] (auf dem Rhein 1851); '*Oh thou hadst been a wife for Shakespeare's self*' und das Sonett '*The Baby sings not on its Mother's Breast*' (in Bertrich 1851).

'I have been writing a good deal of poetry, you shall have it all when I get home',

schreibt Kingsley am 1. August an seine Frau und am 4. August:

'I get better and better and have written lots more poetry'. 'Tell the dear children I am getting lots of stories for them'.

Freudig wandert Kingsley am Rhein entlang und durchstreift die vulkanische Eifel mit ihren düsteren Maaren; den Historiker fesseln geschichtliche Stätten, die ihm von der Vergangenheit zu berichten wissen; vor allem Trier

[1] Frau Kingsley sagt von diesem Gedicht: To those who remember the social and political state of Europe from 1848—1851, it is full of significance.

macht einen tiefen Eindruck; die Bonner Museen und die mineralogische Sammlung bieten ihm Sehenswertes. Kingsley ist begeistert von allem, was er erblickt. Kunst und Natur wetteifern, um ihm Erhabenes und Schönes vorzuführen.

Mannigfach spiegeln sich in seinen Werken die Eindrücke der Rheinreise wieder. Bis in kleine Einzelheiten sind persönliche Erlebnisse und Stimmungen in '*Two Years ago*'[1] wiedergegeben; selbst seine irrtümliche Verhaftung ist nicht vergessen[2]. Der stramme preußische Gendarm, der Student mit seinen Schmissen, der fleißige Bauer, sie alle werden dem englischen Leser vorgeführt.

Auf Triers Denkwürdigkeiten kommt Kingsley in '*Hypatia*'[3] und in '*The Hermits*'[4] zu sprechen. Die geologischen Verhältnisse der Eifel werden in '*Glaucus*' und in '*Madam How and Lady Why*' gestreift, und die Ballade '*The Knight's Leap*' (I, 287) bietet eine Altenahrer Sage dar.

Den englischen Frauen zeigt Kingsley die deutsche Frau in ihrer Tätigkeit.

> 'You may see in Germany young ladies living in what we more luxurious British would consider something like poverty; cooking, waiting at table, and performing many a household office which would be here considered menial and yet finding time for a cultivation of the intellect, which is, unfortunately, too rare in Britain . . .' — 'Such (English) women may well take a lesson by contrast from the pure and noble, useful and cultivated thrift of an average German young lady — for ladies these German women are, in every possible sense of the word.' (XVIII, 81 f.)

---

[1] Two years ago, Kap. XXIII The Broad Stone of Honour; Kap. XXVII A Recent Explosion in an Ancient Crater.

[2] Vgl. L I, 296.

[3] IV, 232.

[4] XII, 28f.

Kingsley gerät stets in einen bewundernden Ton, wenn er auf deutsche Verhältnisse hinweist:

'The Germans, the civil engineers of the intellectual world' (XX, 202). — 'the honest Germans' (X, 263; XIII, 78). — 'the promise which they will honourably keep, being German men' (X, 194). — 'he has at least a true German heart' (X, 5). — 'to greet you with the hearty German smile and bow' (VIII, 396) u. a.

Ist die Erwähnung gewisser Mißstände in Deutschland unvermeidlich, so wird ein Ausdruck des Bedauerns hinzugefügt, z. B. heißt es bei der Schilderung der Maitressenwirtschaft in Frankreich und Italien: 'I am sorry to have to say it — Germany likewise' (XVII, 197). Reisen nach Deutschland werden von Kingsley häufig als Romanmotiv verwertet, stets — auch vor seiner Reise — mit einer persönlichen Note versehen. Als Modeströmung sind sie ihm unverständlich.

'The Lavingtons went to Baden-Baden for the summer. The waters were necessary for their health' . . . 'How wonderful it is, by the bye, that those German Brunnen are never necessary for poor people's health' (II, 114). — 'To him travels to German Brunnen are a waste of time' (V, 115).

Luke in '*Yeast*' geht nach Deutschland, um in Münchner Kirchen Fresken zu malen. Man spürt den Einfluß Bunsens[1], der mit Münchner Malern in Verbindung steht; der deutsche Gesandte[1] in '*Alton Locke*' — wiederum Bunsen — wünscht den jungen Alton auf einer deutschen Universität zu sehen, was in '*Westward Ho*' dem ritterlichen Frank Leigh zuteil wird. In '*Two Years ago*' wird Deutschland der Treffpunkt für die Hauptpersonen des Romans.

[1] s. S. 11.

[2] Vgl. S. 10.



III. Kingsleys Beziehungen zur deutschen Sprache.

Unter der Macht all dieser mittel- und unmittelbaren Beziehungen entwickelte sich Kingsleys Verhältnis zu Deutschland. Sein „biegsamer“[1] Geist, seine willige Bewunderung alles dessen, was seine 'Meister' lehrten, drängte ihn förmlich zur Beschäftigung mit deutschen Fragen, zu denen die Sprache den Schlüssel lieferte.

'You understand the German language at all? — Well, you must learn it. We have much to teach you ...' (III, 266f.)[1]

So hatte der Gesandte zu Alton Locke gesprochen, und ganz ähnlich deutet Kingsley in einer seiner Dorfpredigten um dieselbe Zeit auf den Ausspruch weiser Männer, daß der Charakter einer Nation nach ihrem Wortgebrauch und ihrer Namengebung beurteilt werden könne (XXI, 6). Dieser Gedanke mutet deutsch, fast herderisch, an.

Kingsley hat früh Deutsch gelernt, mit sechzehn Jahren bereits übersetzt er Krummachers '*Johannes der Täufer*' für die Religious Tract Society (Tauchnitz L I, 24)[2]. Die Sprachstudien scheinen ihn als Schüler nicht sehr interessiert zu haben: 'For the study of language he had no great liking' (Tauchnitz I, 21). Das ist sicher ein Grund, warum wir so mangelhaft über den Verlauf der Studien unterrichtet sind, nur hin und wieder hören wir

---

[1] Briefe I, 47.

[2] Es handelt sich allem Anschein nach um Friedrich Adolf Krummachers „Leben des heiligen Johannes. Eine Schrift für junge Christen“ (1833); vgl. A. D. B. XVII, 243.



von Übersetzungen aus dem Deutschen[1]. 1841 beschäftigt ihn Novalis; Carlyles Aufsatz über den deutschen Romantiker reißt ihn zu dem Ausruf hin:

'To publish a translation of them (Novalis' works) will be one of the first results of my German studies' (L I, 53).

Von einer Ausführung dieser Absicht ist nichts bekannt. 1847 versucht er die Übersetzung von Uhlands Ballade '*Der Wirtin Töchterlein*' — die er stets '*Die drei Burschen*' betitelt —, gibt sie aber als unmöglich auf (L I, 345). Die Zahl solcher Übersetzungen (von denen nichts erhalten ist) kann nicht sehr groß gewesen sein, denn 1848 gesteht Kingsley, daß er leider nur sehr wenig Deutsch getrieben:

'I had worked at poetry ... through almost every school classic and modern, except the Spanish, and, alas! a very little German, and that by translations' (L I, 186).

Einen neuen Abschnitt in Kingsleys Sprachstudium bedeutet die Rheinreise 1851. Mit einem Wörterbuch und einem deutschen Testament im Rucksack wandert Kingsley durch deutsche Fluren und unterhält sich in deutscher Sprache mit der Bevölkerung (L I, 296). 'Der Herr speaks German like a native' sagt ein Deutscher in '*Two Years ago*' von Thomas Thurnall bei seiner Verhaftung (VIII, 478), ein Wort, das gewiß auf das Urbild Thurnalls, den Dichter selbst, paßt. Nach der Reise ist in Kingsleys Briefen ein regeres Interesse für deutsche Studien zu spüren. Im Mai 1852 stellt er metrische Untersuchungen über Goethes Hexameter in *Hermann und Dorothea* an, und findet 66 Spondeen in fünfzig Versen:

'I took Goethe from that exquisite opening of the third canto, but I must say that either I can 't read German or it goes horribly like a cat in walnut shells quoad rhythm' (L I, 344).

---

[1] Eine vollständige Ausgabe der Briefe würde hier noch mehr Klarheit bringen.



Einen Monat später kritisiert er Ludlows Übersetzung von '*Der Wirtin Töchterlein*', die er für besser hält als seine eigene und einige andere, die ihm zu Gesicht gekommen sind. Er mißversteht die letzte Strophe und baut auf einem Fehler eine selbstverständlich falsche Interpretation auf:

"But we must not loose the 'to-day'. It strikes me as the point of the ballad. But that couplet is untranslatable.

> Dich lieb[1] ich immer, dich lieb ich noch heut
> Und werde dich lieben in Ewigkeit.

You cannot English 'immer', which is generic and includes the heut — and the ewige Zeit. And you cannot get the roll of it firm at first, and trembling for the last five or six syllables . . ." (L I, 345.)

1854 verfolgt Kingsley eifrig Miß Winkworth's Übersetzung der '*Theologia Deutsch*'[2]; er gibt ihr Ratschläge, z. B.: 'Pray translate that Unterschied der Personen (if you can) the distinction of the persons' (L I, 425). 1866 erzählt er Max Müller von seiner ausgedehnten deutschen Lektüre und bittet um Angabe von deutschen Historikern, die ihn in die Zeit nach dem Wiener Kongreß einführen sollen[3]. Von sprachlichen Schwierigkeiten wird also kaum noch die Rede sein können.

Kenntnis des Deutschen verrät sich auch in gewissen Stileigentümlichkeiten Kingsleys. 'As the Germans say' oder 'would say' ist ein oft angewandter Ausdruck; schon 1845 schreibt Kingsley: my ideas getting 'fixed' as the Germans would say (L I, 104); oder in '*Yeast*': the dichotomy of Lancelot's personality as the Germans would say (II, 15). In den fünfziger und sechziger Jahren werden solche Hinweise häufiger: "the ice-bird, as the Germans call the water ouzel" (VIII, 472); "as the Germans call them,

[1] Im Original: liebt'.
[2] Vgl. S. 11.
[3] Vgl. S. 15 und 86.

kessels" (XIII, 77); "he turned cross and played 'Poltergeist', as the Germans say" (L I, 7); "so work on 'getrost und wohlgemut' as the Germans say" (L II, 24); "what the Germans call Erd-kunde — earth-lore" (XIX, 188); the word 'Art' in its German sense (XVI, 3); und das unverständliche: they are forest, Wild — 'Wald' as the Germans would call it (XIII, 241). Man beachte, daß Carlyle es liebt, sich in derselben Art auszudrücken: "schadenfreude, 'mischief-joy' the Germans call it" (Carlyle XXX, 11). "The singular phenomenon which the Germans call Schwärmerei" (Carlyle XXX, 3). "What the Germans call the Urwahr, the Primitive Truth, the necessarily, absolutely and eternally True" etc.

Oft flicht Kingsley auch in Anlehnung an Carlyle ohne jeden weiteren Zusatz einzelne deutsche Wörter in den englischen Text. So schlüpfen deutsche Ausdrücke in englische Briefe, die in deutscher Umgebung niedergeschrieben sind[1]: I pick you flowers für Denkmäler (L I, 296). — Between some 'feld' or other (L I, 294). — The Barbarians took our fishing rods for todt-instrumenten (L I, 296).

Bei Schilderung deutscher Verhältnisse in '*Two Years ago*' wiederholt sich diese Eigenart. Kurhaus, Kursaal, Bursch u. a. Wörter werden eingefügt. Ein Engländer flucht 'under that quick coming allgemein und ungeheuer henker-hund-und-teufelsgewitter', deutsche Ausrufe wie 'Potz', 'ach lieber', schöne Aussicht', 'das kriegt'[2] sind eingeflochten, und spöttelnd werden deutsche Titel genannt: the Herr

[1] Ganz entsprechend finden sich französische Wörter in Kingsleys Briefen aus Frankreich L II, 195, 198, 200, 201 usw.

[2] Es ist aus dem Zusammenhang nicht zu sehen, was mit diesem Ausdruck gemeint ist.

Oberbadmeister — der Herr Lieutenant — der Herr — der Herr Polizeirath u. a.

Kingsley will hierdurch eine pittoreske Wirkung erzielen; ob es ihm stets gelingt, bleibt dahingestellt. Oft handelt es sich um englisch gedachte und dann übertragene Ausdrücke. 'Für denkmäler' scheint eine Reminiszenz an Ophelias Worte: There's rosemary, that's for remembrance. Das undeutsche Wort tod-instrument ist einem ebenso unenglischen Wort death-instrument nachgebildet, das Kingsley in Anlehnung an Carlyles ähnliche Bildungen selbst geformt hat, wie aus '*Two Years ago*' hervorgeht: Der Herr will give up his death-instrument (VIII, 478). Der im Deutschen ungebräuchliche Fluch ist eine Übersetzung von hang-dog and devil weather.

Eine Reihe von deutschen Wörtern findet sich in den Vorlesungen '*The Roman and the Teuton*', in denen Kingsley seine Hörer in das alte Deutschland, 'das Vaterland der Engländer', führt: I am a gentleman, who have a gens, a stamm, a pedigree (X, 49) — He ran crying out into the Heldensaal (X, 135) — Who walked away into that doleful 'urwarld' (X, 226), (anstatt urwa*ld*) — these Einsiedler, 'settlers alone' (X, 178) — that is the Hunnenschlacht (X, 88f.) — away from Muspelheim (X, 88) — who were simply 'Franken' (X, 278) — u. a.

Geographische Eigennamen werden oft in der deutschen Form gebraucht, jedoch nicht konsequent. Cöln erscheint in Briefen aus Deutschland als 'Cöln' und 'Cologne'. In der Poesie herrscht die deutsche Bezeichnung vor, doch läßt sich eine streng befolgte Regel nicht aufstellen. In der Ballade '*The Knight's Leap*' heißt es:

'From Trier to Cöln there was never a knight' (I, 287); in '*The Saint's Tragedy*': 'Since the three Kings came wandering into Cöln' (I, 14) — 'I gave you when the Jews came here from

Köln' I, (80) — 'Of Treves, of Cöln and Maintz why name them all' (I, 146) — 'And sent for wheat from Köln and from the Rhineland' (I, 65).

Es steht Treves neben Trier[1], Mayence neben Maintz und Mentz[2], Danube neben Donau[3], Thuringia neben Thuringen-land. Andere deutsche geographische Namen sind: Teutoburger Wald (X, 10, 55); Schwartzwald (!) (X, 295); Frankenland (X, 222); Luegenfeld(en) (!) (X, 148); Thüringer (X, 47); Siebengebirge (V, 30); Schweiz (XVII, 368); Steinerne Meer[4] (L I, 493). Auffallend ist die deutsche Bezeichnung für ein nichtdeutsches Land: England, Spain or Frankreich of old time (X, 249); hier soll die eigentliche Bedeutung 'Reich der Franken' schon im Namen zutage treten. 'Teufelsmauer' (X, 66), eine Bezeichnung für den alten limes, ist für Kingsley Eigenname, ebenso 'Pfalzgrab' (X, 211), das er irrtümlich für Pfahlgraben schreibt, und das nur eine andere Benennung für Teufelsmauer ist. Vielleicht sind ihm diese Namen durch Wolfgang Menzels *'Geschichte der Deutschen'* vermittelt, die Kingsley in diesen Vorlesungen zitiert[5].

Viele deutsche Ausdrücke lassen sich als Reminiszenzen seiner Lektüre nachweisen: Bunter, Keuper,

---

[1] Treves in X, 28, 39, 40; VIII, 469, 478, L I, 295, 296, 297 u. a.; Trier: I, 287.

[2] Maintz: I, 147, 146; X, 230, 234 — Mayence: I, 150, 176 — Mentz: X, 295. — Nie findet sich die korrekte Schreibung Mainz, ebenso wird Coblenz und Schwarzwald stets mit tz geschrieben. — Man vgl. Carlyle XII, 77: Mainz, Cöln, Trier, denen in Klammern Mentz, Cologne, Treves hinzugefügt wird.

[3] Danube: X, 10, 47, 53, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 76, 89 u. a. — Donau: I, 223; IV, 140 u. 144.

[4] In der Tauchnitz-Ausgabe steht irrtümlich Steinerer Maar (I, 286).

[5] Vgl. S. 84f. — Menzel, Geschichte der Deutschen. Tübingen 1843, S. 70.

Muschelkalk (XIX, 73ff.) entstammen den englischen Werken Sir Charles Lyells, auf den Kingsley sich stützt, und der (nach dem N. E. D.) sie zum erstenmal in England anwendet. Die deutsche Apposition 'Liebling der ganzen Gesellschaft' in '*At Last*' (XIV, 50) ist bewußt dem Werk Richard Schomburgks '*Reisen in Britisch Guiana*' entnommen, die Kingsley deutsch gelesen hat, da die Angabe genau mit der deutschen Ausgabe übereinstimmt (vgl. S. 90). My neighbour Gretl in 'The Saint's Tragedy' (I, 58) klingt stark an das Gretchen in „Faust" an. Philosophische Ausdrücke wie 'reine Vernunft' (XVII, 78) und 'Ich' (III, 366) erklären sich ganz einfach, wenn man bedenkt, daß die Terminologie Lockes noch die heutige Philosophie Englands beherrscht, und daß philosophische Begriffe späterer Zeiten im allgemeinen im Englischen nicht benannt sind.

Man kann wohl sagen, daß sich in allen Schriften Kingsleys hie und da deutsche Wörter finden[1], ja ganz familiäre Ausdrücke sind anzutreffen[2]. Es handelt sich hierbei um eine Nachahmung der Carlyleschen Stileigentümlichkeit, in einigen Fällen sogar um direkt von Carlyle übernommene deutsche Ausdrücke. 'Ritter-

[1] Biederkeit und Tapferkeit (XVII, 223); Blocksberg (VIII, 380); Brunnen (II, 114; V, 115); Gemsenkraut (V, 15), Heimweh (L I, 200, 211); Kunstnovellen (XVI, 3); Landgraf (I, 111); Lebensglückseligkeit (VIII, 331; XVIII, 121); Minnelieder (XV, 8); Niederrheinischer (XV, 9); Sennhutt (!) (XII, 131); Sturm und drang (VIII, 342); Turnerei (XVII, 223); vehmgericht (III, 134) u. a.

[2] 'men verbiesterte, turned into the likeness of beasts, wildfanger, hüner ogres and wehr wolves (!)' (X, 227). Wildfanger, ein falscher Plural für Wildfänge, ist eine altgermanische Bezeichnung für wilde eigensinnige Menschen, die sich keinem Gesetz unterwerfen.' (Menzel, *Geschichte der Deutschen*, S. 22.) Vgl. auch vorige Seite.

schaft' und 'Schloß' (XVII, 198)[1] werden auch von Carlyle nie übersetzt, 'Philister' ist zwar nicht, wie das *New English Dictionary* sagt, zuerst von Carlyle in England gebraucht[2], aber doch wird er der Vermittler für Kingsley sein, der es verschiedentlich anwendet (L I, 265; XX, 55; XX, 360). Auf Carlyle ist es zurückzuführen, wenn Kingsley die Natur als 'das Märchen aller Märchen' (XIII, 145) bezeichnet[3], an ihn gemahnt die Aufforderung 'work on getrost und wohlgemut'[4] (L II, 24); eine Bildung wie Mr. Bumpsterhausen in '*The Waterbabies*' und eine Wendung wie 'her husband Strassengel, Hausteufel[5] (VIII, 205).

Kingsley ist kein Philologe, aber deutlich ist der Einfluß des befreundeten Sprachforschers Max Müller. Er fühlt den großen Zusammenhang zwischen den germanischen Sprachen. Das Gotische ist ihm nicht fremd, denn Ulfilas wird im Original gelesen und inhaltlich studiert (X, 64). Als der Gote Wulf in '*Hypatia*' seine Saga vorträgt, da heißt es:

> He took up his little lute, or as he would probably have called it, 'fidel' (IV, 139).

Indem Kingsley hier die mittelhochdeutsche Form dem Goten in den Mund legt, läuft ihm derselbe Irrtum unter[6] wie an anderer Stelle des Romans:

> "Wulf chuckled grimly and said something to the Amal in German"[7] (IV, 207).

---

[1] Kingsley: the old robber schloss, the alte schloss, the neue schloss (XVII, 198).

[2] Crabb Robinson führt das Wort 'Philister' ein, wie ich aus einem Vortrage Prof. Imelmanns entnehme.

[3] Carlyle XXVII, 447.

[4] Carlyle, Sartor Resartus S. 130, 171: getrosten Mutes, wohlgemut.

[5] Vgl. unten S. 67.

[6] Ausdrücklich ist die Sprache vorher als „Gothic" bezeichnet.

[7] German im Sinne von 'germanisch' zu nehmen, scheint in diesem Zusammenhang unmöglich.

Kingsley ist bestrebt, das Deutsche möglichst wissenschaftlich zu betreiben und vor allem auch die genaue Bedeutung der Wörter zu beachten.

'Let us first have accuracy, in every branch of knowledge. Let us know the exact words an author uses. Let us get at the exact value of each word by that severe induction of which Buttmann and the great Germans have set such noble examples and then, not till then, we may begin to talk about philosophy, and æsthetics, and the rest' (XVII, 48).

Etymologie ist sein Steckenpferd. Er verwirft Böhmes phantastische Erklärung von sulphur (XVII, 49) und lenkt den Blick auf die großen Deutschen Grimm, Bopp und Buttmann, die die Aufgabe erfüllten "to found a science of philology, to discover for us those great laws which connect modern philology with history, ethnology, physiology and with the very deepest questions of theology" (XVII, 49).

Kingsleys Etymologien sind verfehlt; wohl mit der Liebe, aber nicht mit dem Verständnis und der Gründlichkeit eines Philologen ist er an die Etymologie deutscher Namen gegangen, wie einige Beispiele aus den Vorlesungen '*The Roman and the Teuton*' zeigen mögen:

Alaric = all rich or all powerful. Athaulf = the helping father. Fridigern = the willing peace-maker. Odoacer = Houd y wacker perhaps from his war-cry: Hold ye stoutly, stand you steady. Ermanaric = the powerful warrior. Totilas = free from death. Hersfelt = the heart's down? etc. etc.

Der deutsche Name 'Hroswitha' wird als horse-collar erklärt (L I, 334). Das 'Feld' heißt so, weil die Bäume innerhalb dieses Raumes 'gefällt' sind (XIII, 241). Kingsley weist freilich die Verantwortung für diese Etymologie zurück, indem er hinzufügt: "Well some say who know more than I". Das altdeutsche 'Aihen-loh' wird richtig als 'the glade of oaks' gedeutet, ebenso 'Ruohen-bah' als 'the rough brook' (X, 229). Über den Namen 'Lango-

barden' und die verschiedenen Versuche, ihn zu erklären, verbreitet Kingsley sich ausführlich (X, 161 f.).

Man kann Max Müller nur zustimmen, wenn er in der Vorrede zu '*The Roman and the Teuton*' sagt, daß er gern Kingsleys Etymologien deutscher Namen geändert oder ausgelassen hätte. Woher Kingsley sie hatte, konnte auch Max Müller nicht feststellen.

In den Vorlesungen '*The Roman and the Teuton*' fällt eine Reihe altdeutscher Rechtsbezeichnungen auf:

Schelte (X, 252), wer(e)geld (X, 250 usw.), mund (X, 254), morgengap (X, 255), garathinx (X, 246), striga (X, 260) u. a.

Für die Anwendung solcher Ausdrücke ist vor allem Grimm verantwortlich zu machen, dessen „*Deutsche Rechtsaltertümer*" die Grundlage zu Kingsleys 10. Vorlesung '*The Lombard Laws*' bilden; denn zweifellos meint Kingsley dieses Werk, wenn er X, 246 von Grimms 'German Law' spricht, oder wenn er bei Behandlung der Sklavenfrage und des Problems des Aldius und der Aldia sagt:

> "What the word means, Grimm does not seem to know. He thinks it synonymous with 'litus', of whom we hear as early as Tacitus' time ... Dio, however is said to be an old German word for a slave."[1]

Außer den oben erwähnten mittelhochdeutschen Wörtern fidel, Aihen-loh, Ruohen-bah verraten noch einige andere Kingsleys Kenntnis des Mittelhochdeutschen: the king's gehage (X, 260) und in '*Yeast*' (II, 60) der Satz:

> "that restless grey eye with its 'swinden blicken' like von Troneg Hagens in the Niebelungenlied."[2]

---

[1] Vgl. Grimm, Deutsche Rechtsaltertümer S. 305, 309.

[2] Vgl. S. 32 f.



Auf deutschen Einfluß ist die Anwendung von großen Buchstaben zurückzuführen wie in *E*lfland, *K*obold, *M*innesinger, *A*lruna, *S*aga, *A*rt, *H*igh *A*rt, *N*ixe u. a. Carlyle mag das Mittelglied sein. Er ist es auch bei den von Kingsley gebrauchten Germanismen all-father, fatherland, Kaiser, all-pervading spirit[1].

Kingsleys Kenntnis des Deutschen übersteigt das Durchschnittsmaß des Engländers. Er spricht gut, aber nicht fehlerfrei; grammatische und orthographische Fehler[2] und Mißverständnisse laufen unter[3]. Er lernt die deutsche Sprache, weil sie ihm den Weg zum Herzen des deutschen Volkes bahnt, und er beherrscht sie soweit, daß er zur Unterhaltung und zur wissenschaftlichen Belehrung deutsche Werke lesen kann.

IV. Kingsley's Beziehungen zur deutschen Literatur[4], seine Belesenheit und ihre Widerspiegelung in seinen Werken.

Schon die eingeflochtenen deutschen Wörter weisen einen Weg zur Kenntnis von Kingsleys deutscher Lektüre, dazu gesellt sich eine Fülle deutscher Zitate in Briefen und Werken und manche direkte Angabe in privaten

---

[1] Vgl. S. 52 Anm. 2.

[2] Look out or we are allen verloren (Hereward the Wake); Kursaals; Kaise-Kellar (= Käse-keller) in *Two Years ago*; u. a.

[3] Vgl. S. 22; 23.

[4] Kingsleys Beziehungen zur deutschen Literatur sind bis jetzt kaum beachtet worden. Die Literaturgeschichten bringen nichts darüber; hie und da sind Einzelheiten gestreift: Gotthilf Dierlamm (*Flugschriften der Chartistenbewegung*, Tübinger Dissertation 1909, S. 102) und Charlotte Broicher (*Stopford A. Brooke*. Christliche Welt, Jahrgang 1898, S. 871) behaupten ohne jede weitere Begründung Einfluß deutscher Literatur und Philosophie;

Äußerungen oder durch den Mund seiner Helden. Zusammenhängende kritische Untersuchungen über deutsche literarische Probleme hat Kingsley nicht verfaßt, genießend hat er sich der Lektüre und dem Studium deutscher Literatur hingegeben und seine Eindrücke und Stellungnahme gelegentlich in seinen Schriften zum Ausdruck gebracht.

Kingsley hegt das größte Interesse für die altgermanische Zeit; die kraftvolle aufblühende Welt der Germanen steht in '*The Roman and the Teuton*' dem sterbenden römischen Reich gegenüber[1]. Theoderich, der — wie Kingsley weiß — im deutschen Lied als Dietrich von Bern lebt (vgl. X, 99), wird mit derselben Liebe gezeichnet wie in der deutschen Heldensage. Kingsley berichtet von den Liedern und Sagas der alten Deutschen; er spricht von der „lebenden teutonischen Poesie", die Paulus Diakonus in „tote lateinische Prosa" gebracht hat (X. 161), oder er charakterisiert die alte Dichtung und ihre Wirkung wie jemand, der selbst unter dem Eindruck gestanden hat:

> its simple objectivity as of a writer so impressed (like all true Teutonic poets in those earnest days) with the pathos and greatness of his subject that he never tries to 'improve' it by reflections, preaching at his readers, but thinks it enough just to tell his story, sure that it will speak for itself to all hearts (I, 165).

Das ist alles, was über Kingsleys Verhältnis zur ältesten Zeit gesagt werden kann; auf festerem Boden

Max Koch erwähnt in seiner Einleitung zu de la Motte-Fouqués Werken (a. a. O. S. LXIV) Kingsleys Kritik an Fouqué; Hermann Mandl, der Herausgeber der '*Theologia Deutsch*' (a. a. O. S. VIIIf.; XXXf.), weist in der Einleitung auf Kingsleys Hochschätzung dieses Werkes, und Rudolf Buddensieg stellt eine Übereinstimmung zwischen Alton Locke und Goethes Faust fest (a. a. O. S. 309).

[1] Vgl. S. 96.



stehen wir, wenn wir mittelhochdeutsches Gebiet betreten. Kingsley kennt das

Nibelungenlied.

Bereits seine erste Dichtung '*The Saint's Tragedy*' — an der er von 1842—1847 arbeitete — enthält Bilder und Gleichnisse aus dem Nibelungenlied. Walter von Varrila schwört: By Siegfried's sword (I, 29); Lewis braucht das Bild vom Hort: And from its womb the Niebelungen hoard with elfin wardens called me (I, 30); der Landgraf wird mit Siegfried verglichen: and for hunting another Siegfried. If he was Siegfried the gay, she was Chriemhild the grim and as likely to prove a firebrand as the girl in the ballad (I, 111).

In einer Anmerkung zu dem Drama berührt Kingsley die Verfasserfrage: Either Klingsohr himself was the author of the *Nibelungen-lied*, and the *Heldenbuch* (I, 175). Im Jahre 1848 finden sich zwei weitere Anspielungen auf das Nibelungenlied.

An Ludlow schreibt Kingsley:

> 'that myth of old Trong Hagen dashing the boat in pieces by which the Nibelungen crossed the Danube is great and true';

und in '*Yeast*' heißt es:

> "that restless grey eye with its 'swinden blicken' like von Trong Hagens in the Niebelungenlied" (II, 60).

Woher hat Kingsley diese Kenntnis? Ein Blick in Carlyles Aufsatz über das Nibelungenlied besagt, daß das letzte Zitat auf die Lektüre des Carlyleschen Essays zurückgeht. Carlyle schreibt:

> but those 'swinden blicken' of his come before us with the restless deep daunt spirit that looks through them (Carlyle XXVII, 247).

Es ist dies um so wahrscheinlicher, als die Verbindung des Adjektivs 'swinden' mit dem Substantiv 'blicken' nur in dem einen Vers des Nibelungenlieds vorkommt,



den Carlyle im Original und in der englischen Übersetzung wörtlich anführt und erläutert. Alle oben genannten Anspielungen aus den vierziger Jahren sind sehr wohl nach der Lektüre des Carlyleschen Aufsatzes möglich; der Hinweis auf Hagens Zertrümmerung des Fährbootes findet eine Parallele bei Carlyle, die Namensform von Troneg Hagen ist dieselbe, und Klingsohr wird dort ebenfalls als Verfasser des Nibelungenliedes und des Heldenbuches genannt. Eine Lektüre des Nibelungenliedes selbst ist also für die vierziger Jahre nicht unbedingt vorauszusetzen[1]. Die nächste Erwähnung des Nibelungenliedes findet sich in dem 1855 entstandenen Roman '*Westward Ho*' S. 360, wo ein lustiger geigender Musikant mit Volker aus dem Nibelungenlied verglichen wird[2].

Wie tief Kingsley in den Geist des Nibelungenliedes eingedrungen ist, das zeigen seine Vorlesungen '*The Roman and the Teuton*' aus dem Jahre 1860. 'You know the Niebelungen Lied?' fragt Kingsley seine Hörer am Schluß der ersten Vorlesung, um dann in kurzen Worten den Gedankengang des gewaltigen Epos zu skizzieren:

"Siegfried murdered by his brother-in-law; fair Chriemhild turned into an avenging fury; the heroes hewing each other down, they scarce know why, in Hunnish Etzel's hall, till Hagen and Gunther stand alone; Dietrich of Bern going in, to bind the last surviving heroes; Criemhild shaking Hagen's gory head in Gunther's

---

[1] Eine englische Übersetzung des Nibelungenliedes kommt erst im Erscheinungsjahr von '*The Saint's Tragedy*' heraus. Näheres siehe Beiblatt zur Anglia, März 1905, Bd. XVI, S. 65ff. — Schnorr von Carolsfelds Nibelungen finden in den vierziger Jahren eine „ungemeine Aufnahme", wie Bunsen am 3. August 1843 an Carolsfeld schreibt. Es kann sich hier nur um die Cottasche Prachtausgabe 1843 handeln, die von Carolsfeld illustriert ist, aber von Kingsley nirgends erwähnt wird.

[2] Es ist immerhin zu beachten, daß Kingsley zur Zeit der Abfassung des Romans mit dem Nibelungenkenner Max Müller zusammenweilt; s. Müller II, 288. I was here years ago with Charles Kingsley, when he was writing Westward Ho.

face, himself hewed down by the old Hildebrand till nothing is left but stark corpses and vain tears: while all the while the Nibelungen hoard, the cause of all woe, lies drowned in the deep Rhine until the judgment day" (X, 14 f.).

Der Nibelungenhort in seiner symbolischen, unheilbringenden Bedeutung ist ein Leitmotiv der Vorlesungen. Das reiche, verweichlichte Rom verkörpert den Schatz der Nibelungen, nach dessen Besitz die germanischen Stämme streben. Rom ist der Hort, und die Germanen sind die dem Untergang geweihten Nibelungen. Der Fluch erfüllt sich an jedem, der den Schatz erreicht.

"What is all this but the true tale of the fall of Rome, of the mad quarrelings of the conquering Teutons" (X, 15).

Diese Ausführungen setzen eine genaue Kenntnis des Epos voraus. Man beachte, daß es sich nicht um äußere Anspielungen, sondern um innere Beziehungen handelt. Das Nibelungenmotiv wird das Grundmotiv[1], auf dem Kingsley sein Werk aufbaut. Fast in jeder der zehn Vorlesungen wird auf den Nibelungenhort verwiesen (X, 14, 84, 86, 148, 151, 166, 169, 175). Die in dem Brief an Ludlow gestreifte Episode wird auch hier wieder berührt (X, 258).

Im Roman '*Hereward the Wake*' (1867) greift Kingsley zu einem Bild des Nibelungenlieds, das er schon in '*The Saint's Tragedy*' gebraucht hat; es ist das Bild von dem sorglos jagenden, verräterisch ermordeten Siegfried:

say, a lance between your shoulders while you stoop to drink as Siegfried had for daring to tame Brunhild.

Die Eigennamen des Liedes sind meistens in der neuhochdeutschen Form gegeben: Siegfried — Criemhild — Brunhild — Etzel — Gunther — Dietrich von Bern — Hildebrand — Volker. Für *C*riemhild erscheint auch *Ch*riemhild (ebenso bei Carlyle), für Hagen von Trong

[1] Vgl. William Morris' Verwertung des Nibelungenmotivs in 'The Story of Sigurd the Volsung'.

Hagen und von Troneg Hagen, Nibelungen wird bald mit, bald ohne e geschrieben.

Eine Anspielung auf König Siegfrieds Stiefel in dem Gedicht '*The Song of the Little Baltung*' (I, 295) bezieht sich wohl nicht auf den Siegfried des Nibelungenliedes, sondern auf irgend eine Märchen- oder Sagengestalt. Mit der nordischen Fassung der Sage, wie sie in den Eddaliedern geboten wird, ist Kingsley ebenfalls bekannt; ihre Sprache und Form versucht er in '*The Longbeard's Saga*' nachzuahmen[1]; wirklich vertraut ist er aber nur mit der deutschen Überlieferung der Sage, mit dem mittelhochdeutschen Nibelungenlied.

Neben dem großen Nationalepos wendet Kingsley sein Interesse den deutschen

Minnesängern

zu. Ihre Lieder vergleicht er in *Prose Idylls* mit dem Gesang und Gezwitscher der Vögel:

> Some of the old German Minnelieder on the other hand seem actually copied from the songs of birds. 'Tandaradei' does not merely ask the nightingale to tell no tales, it repeats, in its cadences, the nightingale's song, as the old Minnesinger heard it when he nestled beneath the lime-tree with his love. ... They are almost as inarticulate these old singers, as the birds from whom they copied their notes; the thinnest chain of thought links together some bird-like refrain: but they make up for their want of logic and reflection by the depth of their passion, the perfections of their harmony with nature (XV, 8).

Die Erwähnung des Wortes Tandaradei weist auf die Kenntnis von Walter von der Vogelweide '*Under der linden an der heiden*' mit dem lockend klingenden Kehrreim Tandaradei. Die Sage von der Fütterung der Vögel[2], die die Zeit um Walters Grab geflochten, ist

[1] IV, 143 Anmerkung.

[2] Longfellow hat diese Legende zur Grundlage eines Gedichtes 'Walter von der Vogelweide' gemacht.

3*



Kingsley bekannt (XV, 8). Von Minnesängern nennt Kingsley außer Walter noch Klingsohr, Heinrich von Ofterdingen und Tannhäuser. Tannhäuser einmal in der eigenartigen Schreibung Carlyles: Tann*en*häuser (XVII, 191), die auch bei Tieck begegnet. Über den sagenhaften Sängerstreit auf der Wartburg ist Kingsley wohl unterrichtet. Die Vorstudien zu dem Drama '*The Saint's Tragedy*' führen ihn in dieses Feld, über das sich seine Hauptquelle, Dietrich v. Apoldas Biographie der heiligen Elisabeth, ausführlich verbreitet. In Novalis' *Heinrich von Ofterdingen* begegnet Kingsley demselben Stoff, und vielleicht ist ihm auch Fouqués *Sängerkrieg auf der Wartburg* zu Gesicht gekommen[1].

Zwei Lieder aus der Zeit der Romantik führt Kingsley fälschlich als 'Minnelieder' an: Die erste Strophe von '*Vogele im Tannenwald pfeifet so hell*' wird als Minnelied eines schwäbischen Sängers zitiert und erläutert (XV, 9)[2], und '*Verstohlen geht der Mond auf*' als das Lied eines niederrheinischen[3]. Strophe 1 und 4 werden wörtlich

---

[1] Vgl. unten S. 69.

[2] Kingsley schreibt: Vogele im Tannewald pfeifet so hell, Pfeifet de Wald aus und ein wo wird mein Schätze sein? Vogele im Tannenwald pfeifet so hell . and he has nothing more to say. That is his whole soul for the time being and like a bird, he sings it over and over again and never tires (XV, 9); s. Hoffmann v. Fallersleben: Unsere volkstümlichen Lieder 1900. 4. Aufl. von K. H. Prahl. 239, Nr. 1144.

[3] Kingsley schreibt: Another, a Niederrheinischer watches the moon over the Löwenburg and thinks upon his love within the castle hall till he breaks out in a strange, sad, tender melody, not without stateliness and manly confidence in himself and in his beloved — in the true strain of the nightingale: Verstohlen geht der Mond auf, Blau, blau Blümelein, Durch Silberwölkchen führt sein Lauf, Rosen im Tal, Mädel im Saal, O schönste Rosa! ... Und siehst du mich, Und siehst du sie Blau, blau Blümelein, Zwei treure Herzen sahst du nie. Rosen im Tal ...".

angeführt; der Inhalt von Strophe 2 wird durch den Hinweis auf die Löwenburg angedeutet. In der Lokalisierung der Lieder geht Kingsley nicht fehl, 'Vogele im Tannenwald' ist ein schwäbisches, das zweite ein bergisches Lied[1].

Noch ein anderes bedeutendes Werk des Mittelalters ist Kingsley bekannt:

Reinecke Fuchs.

Carlyles nachdrücklicher Hinweis lenkt Kingsleys Aufmerksamkeit darauf. Hatte Carlyle es eines der „beachtenswertesten Bücher", ein 'House-book' und universal Best-companion' des Mittelalters genannt (Carlyle XXVII, 319), so stimmt Kingsley dieser Ansicht zu, wenn er 1871 schreibt: 'How could Reinecke Fuchs have gained immortality in the Middle Ages and since, save by the truth of its too solid and humiliating theorem — on the whole guided by passions but too exactly like those of the lower animals (XVIII, 237). Kingsleys Urteil gründet sich auf Lektüre, wie ein kleiner bedeutsamer Satz in dem Aufsatz '*My Winter-garden*' zeigt; inmitten einer Fülle von Anspielungen auf die deutsche Dichtung heißt es: as the old apologue has it (XV, 153—164). Das Schloß Malepertus steigt vor Kingsley auf, in dem der niedrige Mord des Hasen geschah, Braun der Bär und Isegrim der Wolf, Reineckes Feinde, erscheinen in ihrem typischen Wesen und Handeln. Eine Notiz über Wilhelm von Kaulbachs Zeichnungen zu Goethes Reinecke Fuchs in einem Brief aus dem Jahre 1859 (L II, 145) lassen auf Kenntnis der Goetheschen Dichtung schließen[2].

---

[1] Hoffmann-Prahl, a. a. O. S. 238, Nr. 1138.

[2] s. S. 60 und 92.

Eine einmalige Erwähnung von

Eulenspiegel

in dem Roman '*Yeast*' (II, 30) erlaubt nicht den Schluß auf eine Lektüre. Die Sage hat in England früh Verbreitung gefunden[1]; auffallend ist bei Kingsley nur die Anwendung der deutschen Namensform: a choir of brother Eulenspiegels (II, 30), da in England sonst die Übersetzung Owlglass ganz geläufig ist; dieser Umstand begünstigt wohl die Annahme, daß Kingsley die Sage in einer deutschen Fassung kennen gelernt hat.

In eine andere Welt des deutschen Mittelalters dringt Kingsley durch die Lektüre der deutschen

Mystiker

ein. Er fühlt, daß Deutschland der wahre Boden für Mystik, daß das mystische Element ein charakteristischer Zug des Deutschen, des Germanen überhaupt ist.

For our forefathers were mystics for generations, they were mystics in the forests of Germany and in the dales of Norway (XX, 301). The races of Antiquity ... came to ruin — as the Germans may do — when their mysticism became unpractical; but their thought remained to be translated into practice by sounder-hearted races than themselves. It is mysticism that leads to the greatest truths! (XX, 300). That German instinct for the unseen — call it enthusiasm, mysticism, what you will, you cannot make it anything but a human fact, and a most powerful and (as I hold) most blessed fact — that instinct for the unseen, I say which gives peculiar value to German philosophy, poetry, art, religion and above all to German family life and which is just the complement needed to prevent our English common-sense, matter-of-fact Lockism from degenerating into Materialism (XVII, 222).

Die Liebe für deutsche Mystik teilt Kingsley mit seinen Freunden Bunsen und Müller[2]. Sein Aufsatz

---

[1] Vgl. Friedrich Brie: Eulenspiegel in England. Berlin 1903. Palaestra XXVII.

[2] Max Müller schreibt: I am deep in the Mystics now: they are my premier amour and I expect they will be my dernier amour ... My favourites of course are the German Mystycs, particularly

'*Hours with the Mystics*', dem zwei der oben genannten Zitate entnommen sind, setzt ernstes Studium der alten deutschen Mystiker voraus. Schon 1842 schreibt Kingsley von seiner Absicht, eine deutsche Geschichte der Mystik zu lesen (L I, 67). In den fünfziger Jahren studiert er eifrig die '*Theologia Deutsch*', die ihn tief in deutsche Mystik hineinführt.

"That 'Deutsche Theologie' is doing me much good. Curious it is, that *that* much as I differ from its view of man, is the only kind of religious reading I love, or which has even any real meaning for my heart" (L I, 420; vgl. auch L I, 425f.).

Kingsley kennt die beiden englischen Übersetzungen, die 1854 in England erscheinen:

"The 'Deutsche Theologie' is come from Bunsen: i. e. both Miß Winkworth's Mss. and Mrs. Malcolm's printed translation. Pray, order Mrs. Malcolm's 'Old German Theology' with a preface by Martin Luther, you never read so noble a book".

V o r der Übersetzung hat Kingsley das deutsche Original studiert, wie schon jener oben (S. 22) angeführte Rat — die Übertragung des Ausdrucks „Unterschied der Personen" betreffend — zeigt und wie vor allem der Geist beweist, der aus Kingsleys Vorrede zu Miß Winkworth's Übersetzung spricht; hier nennt er auch einen deutschen Ausdruck, der ihm bei der Lektüre aufgefallen ist: 'vergottet' (L II, 426). Daß Bunsen Kingsley um diese Vorrede bittet, ist an und für sich schon ein Beweis dafür, wie sehr Kingsley in diesem Reich zu Hause ist[1]. Anfang März 1854 schreibt er: "I have promised him (Bunsen) to write a couple of pages preface to Miss Winkworth's translation of the 'Deutsche Theologia'! How

---

Meister Eckart and Cardinal Susanus (Müller II, 274). Vgl. auch Müllers Werk „Deutsche Liebe". Aus den Papieren eines Fremdlings hrsg. und mit einem Vorwort begleitet. 6. Aufl. 1882. S. 39; 49f. u. a.

[1] Vgl. S. 11.

you will revel in that book" (L I, 420). Am 25. März 1854: "I have written the preface this day ... Sure I am that the book will do very great and lasting good" (L I, 420).

Um diese Zeit sind deutliche Spuren jener Lektüre in Kingsleys Werken sichtbar. Die '*Theologia Deutsch*' ist ein Lieblingsbuch von Mrs. Leigh in '*Westward Ho*'. Von ihr heißt es:

> Her spirit had been trained in the freest and loftiest doctrines of Luther's school and that little mystic "Altdeutsch Theologie" to which the great Reformer said that he owed more than to any book save the Bible[1] (VI, 22).

Von einzelnen Mystikern nennt Kingsley Meister Eckart (XX, 308), Suso mit seiner Lehre vom „Namenlosen Wilden" ('*Nameless Wild*'), Adolf von Arnstein und Tauler. Tauler wird sehr hoch eingeschätzt; eine Vorrede zu seinen Predigten wird verfaßt:

> "I shall be most happy to write the preface to Tauler's Sermons. Believe me, I have no fear of Pantheism in Tauler. I shall be delighted to do all I can to spread your translation. Believe me, you will be doing a good work; may it prosper ... I have more hope of Tauler because, as I suppose, he is more like the teaching (in form) to which the many have been accustomed ... My hope is that the Evangelicals will read Tauler ..." (L I, 498 f.) oder einige Monate später: 'I am at present busy with the Preface to Tauler. I am delighted with him.'

Kingsley erkennt die ungeheure Bedeutung, die deutscher Mystik für spätere Strömungen in Deutschland zukommt; er sieht die Fäden, die von den Ideen der Mystiker hinführen zur Reformation und zum deutschen Idealismus. "Their ideas live still and will live as long as the belief in a one God lives". Er nennt die 'Theologia Deutsch' "the parent not merely of Luther's deepest belief or of the German mystic schools of the seventeenth and eighteenth centuries but of the Great German Philo-

[1] Vgl. auch XVII, 81. Alexandria and her Schools (1854).

sophy itself developed by Kant, and Fichte and Schelling and Hegel" (XVII, 81). In Albertus Magnus und Paracelsus findet Kingsley die naturphilosophische, in Jakob Böhme namentlich die religionsphilosophische Seite der Mystik verkörpert. Er hält 1868 eine Vorlesung über Paracelsus (XVII, 361 ff.), in der er sich auf ein deutsches Werk beruft:

"For a true estimate of Paracelsus you must read 'Für Philippus Aureolus Theophrastus von Hohenheim' by that great German physician and savant Prof. Marx of Göttingen."

Gemeint ist K. Fr. H. Marx: Zur Würdigung des Th. v. Hohenheim, Göttingen 1842. Kingsleys Hauptquelle sind Paracelsus eigene Werke[1]:

"The best key to Paracelsus is to be found in his own works." "You can hardly read a chapter either of his German or his dog-Latin, without finding many a good thing — witty and weighty" (XVII, 374). "I cannot but fear from his writings" (XVII, 375).

Auch wörtliche Zitate aus Paracelsus finden sich in englischer Übersetzung:

"Fortune and misfortune are not like snow and wind, they must be deduced and known from the secrets of nature. Therefore misfortune is ignorance, fortune is knowledge. The man who walks out in the rain is not unfortunate if he gets a dukking" (XVII, 374).

Die Zeit des Paracelsus ist die Zeit

Luthers.

Seine machtvolle Persönlichkeit schreibt sich tief in Kingsleys Herz. "Read about that glorious Luther" (L I, 88). Immer wieder steht Luther als heroisches Muster in Kingsleys Predigten. "Remember the great Martin Luther when he stood on one side, a poor monk standing up for the Bible and the Gospel ..." (XXI, 374). Zweimal führt Kingsley Luthers angebliche Worte vom Reichstage zu Worms an: Here I stand;

[1] Vgl. unten S. 88 Anm. 2.

I can do no otherwise. God help me (XXI, 374 und XXVIII, 64). Luthers Bibelübersetzung ist Kingsleys Begleiter auf der Rheinreise; seine Lehren werden in '*Westward Ho*' verteidigt, und der Historiker Kingsley versucht in seiner Antrittsvorlesung in Cambridge 1860 (X, 324 ff.) Luther gerecht zu werden. Luthers Vorrede zu der 'Theologia Deutsch' wird zweimal von Kingsley erwähnt (L I, 422; 'Westward Ho' 22).

Aus der Literatur der Reformationszeit nennt Kingsley

Dedekinds Grobianus.

Fridericius Dedekind wird als der große Apostel der Schlamperei (the great apostle of sluttishness) bezeichnet ('*Westward Ho*'). Aus dieser Angabe ist zu folgern, daß die im Anfang des Romans gemachte Bemerkung über den 'Grobian' eine Reminiszenz aus der Lektüre Dedekinds, es bleibt dahingestellt, in welcher Sprache, ist. "Be sure that he who is a Grobian in his own company, will, sooner or later, become a Grobian in that of his friends."

Eine Strömung der Zeit führt Kingsley zum Studium von

Jakob Böhme und Gerhard Tersteegen.

Böhme, durch die deutsche Romantik wieder entdeckt, hatte in England durch Coleridge Eingang gefunden[1]. Er war ein Muster der Puseyisten[2] geworden, und seine Ideen spielten eine Rolle in der Oxforder Bewegung. Kingsley erkennt die Originalität und den Ernst in Böhmes Symbolismus im Gegensatz zum Symbolismus moderner Denker an (XVII, 95).

Schon 1842 erwähnt Kingsley den Namen Böhmes[3] unter den Männern, die er sich als Lektüre vorgenommen.

---

[1] s. A. Brandl, a. a. O. S. 19; 160f.; 181; 298; 355; 398.

[2] s. Fritz Köhler: Charles Kingsley als religiöser Tendenzschriftsteller. Diss. Marburg 1912. S. 4.

[3] Vgl. unten S. 88.

Ein Zitat aus demselben Jahr zeigt, daß die Absicht ausgeführt wird: 'Daily dying' as Behmen[1] interprets it, 'is the path of daily living' (L I, 93). Böhme spielt eine Rolle in Lancelots Entwicklung in '*Yeast*'. I have admired mysterious dogmas ... In all their forms ... in Jacob Boëhmen ... in Coleridge and the Germans from whom he borrowed, I have looked at them and found in them beautiful phantasms of philosophy"[2] (II, 301; vgl. auch II, 15 u. 54). Die Lektüre Böhmes fällt in die selbe Zeit wie das Studium Novalis'. Kingsley fühlt die Verwandtschaft zwischen diesen beiden Dichternaturen; er nimmt den Eindruck wahr, den Böhme auf Novalis gemacht und findet in Novalis Roman '*Heinrich von Ofterdingen*' die Ideen Böhmes wieder. So wird es auch verständlich, daß er diese beiden zusammen als solche Männer nennt "who can soar into the inner cloud-world of man's spirit, even though they loose their way, dazzled by excess of wonder ..." (XX, 108). Böhmes Etymologie von 'sulphur' wird als phantastisch zurückgewiesen (XVII, 49).

Zur gleichen Zeit beschäftigt Kingsley sich mit dem Kirchenliederdichter

Gerhard Tersteegen.

Er studiert seine Werke in der englischen Übersetzung von Samuel Jackson, wie sich aus einer Anmerkung ergibt (L I, 67). Im Mai 1843 schreibt er:

> The whole book seems to me a beautiful fallacy; his great fault the putting out of sight the fact of man's free will and moral responsibility. He makes man a machine capable of feeling, but not a being, not only capable of performing intellectual operations,

---

[1] Behmen ist eine ganz geläufige Schreibung in England (N. E. D.).

[2] Vgl. S. 45.

but commanded to perform them. This appears in his always calling the soul „she"[1]; oder: All Tersteegen's system leads to this — it leads back again to Self, to one's own feelings and emotions and imagination, as the field in which we are to disport ourselves (L I, 102)[2].

Böhme und Tersteegen, Luther und Dedekind sind die wenigen deutschen Namen, die aus dem Zeitalter der Reformation bis zur Blütezeit der deutschen Literatur in Kingsleys Briefen und Schriften anzutreffen sind. Erst die Namen der Klassiker spielen wieder eine größere Rolle. In dem Aufsatz '*Thoughts on Shelley and Byron*' steht Kingsley auf gegen die verbreitete Meinung seiner Zeit, daß die großen Deutschen des 18. Jahrhunderts einen schlechten Einfluß in England verursacht hätten. Er schreibt:

It is known, of course, that whatsoever quarrel Lessing, Schiller, and Goethe may have had with Pope, it was not on account of his being too severe an artist, but too loose a one; not for being too classical, but not classical enough; that English poets borrowed from them nothing but their most boyisch and immature types of thought, and these were reproduced, and laughed at here, while the men themselves were writing works of a purity, and loftiness, and completeness, unknown to the world — except in the writings of Milton — for nearly two centuries. This feature, however, of the new German poetry, was exactly the one which no English poet deigned to imitate, save Byron alone[3]; on whom, accordingly, Goethe always looked with admiration and affection. But the rest went their way unheeding; and if they have defects, those defects are their own; for when they did copy the German taste, they, for the most part, deliberately chose the evil and refused the good (XX, 37).

Lessings

Name erscheint außer in dieser Lobpreisung zweimal im Roman '*Yeast*'. Ein Werk Lessings wird nirgends genannt,

[1] Was Kingsley sagen will, bleibt unklar, da „Seele" im Deutschen weiblich ist.

[2] Vgl. auch L I, 98 und 106.

[3] Kingsley wird S. T. Coleridge und Shelley hier nicht gerecht.

nur ein ungenaues Zitat und eine Anspielung auf ein von ihm behandeltes Problem ist gegeben. Als in '*Yeast*' von der Seelenwanderung[1] die Rede ist, wird der Satz hinzugefügt: explained by Lessing (II, 386). Das Problem Seelenwanderung beschäftigt Lessing in der '*Erziehung des Menschengeschlechts*' und in dem Aufsatz '*Über die Sinne*'[2]. Es ist immerhin gewagt, aus der einen Anspielung auf die Lektüre jener philosophischen Schriften zu schließen. Möglich ist, daß Kingsley auch an Lessing denkt, wenn er von den Deutschen spricht, bei denen Coleridge Anleihen machte (II, 301)[3]. Der Epilog zu '*Yeast*' enthält das ungenaue Zitat:

> I shall use Lessing's saying 'I may have my whole hand full of truth and yet find good to open only my little finger.'

Wahrscheinlich handelt es sich hier um eine Entstellung des Lessingschen Satzes: Wenn Gott in seiner Rechten usw.

Herder

wird von Kingsley in '*Madam How and Lady Why*' und in den '*Scientific Lectures*' zitiert. Er hat die '*Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*' gelesen, wohl in einer englischen Übersetzung, da er den Titel in englischer Sprache anführt: '*Outlines of the Philosophy of the History of Man*' (XIX, 315) und an anderer Stelle ein wörtliches Zitat in englischer Übersetzung bringt (XIII, 174). Kingsley empfiehlt Herders 'Ideen' jungen Geistlichen dringend als ein Buch, das trotz gewisser Fehler voll von gesunder und kostbarer Weisheit ist (XIX, 315). In '*Madam How and Lady Why*', mit dem Untertitel '*First Lessons in Earth-Lore for Children*' wird

---

[1] s. auch S. 64.

[2] Näheres s. Dilthey, Wilhelm: Das Erlebnis und die Dichtung, Leipzig-Berlin, 4. Aufl. 1913, Abschnitt: Die Weltanschauung Lessings.

[3] Vgl. S. 43.

Herder als großer und guter Philosoph bezeichnet, der die Menschen warnt "that the Organ is in no case the power which works by it". Hier hat Kingsley ein Kapitel der Herderschen 'Ideen' im Auge, das überschrieben ist: Keine Kraft der Natur ist ohne Organ; das Organ ist aber nie die Kraft selbst, die mittelst jenem wirkt (Herder XIII, 174). Noch einmal weist Kingsley nachdrücklich auf diese „Warnung des weisen Herder, das Organ nicht mit der Kraft zu verwechseln". Zu beachten ist, daß Bunsen in Herder „seinen begeisternden Genius" gesehen hat (Bunsen I, 51. Brief 12. Juni 1814); möglich, daß er Kingsley hier manche Anregung gegeben.

Auf Wieland kann sich jene bereits erwähnte Stelle in '*Yeast*' beziehen: the dichotomy of Lancelot's personality, as the Germans would say (II, 15)[1]. Wieland ist es, der dieses Zweiseelenmotiv häufig benutzt, worauf Düntzer in einer Anmerkung zu Fausts Wort 'Zwei Seelen wohnen ach in meiner Brust' aufmerksam macht[2].

Mit Schiller beschäftigt Kingsley sich schon Anfang der vierziger Jahre. Im April 1842 schreibt er: But to us as to dying Schiller hereafter many things will become plain and clear (L I, 66). Carlyles Schillerbiographie[3] scheint Kingsleys Quelle hierfür zu sein:

> "About sun (sic!) he sank into a deep sleep; once for a moment he looked up with a lively air and said: Many things were growing plain and clear to him"[4], p. 289.

[1] s. S. 22.

[2] Kürschners Deutsche Nationalliteratur Bd. 93, S. 47.

[3] s. S. 2.

[4] Auch Bulwers Skizze über Schillers Leben enthält diesen Ausspruch Schillers, kommt aber für Kingsley als Quelle nicht in Frage, da sie erst 1843 erscheint.

Die Notizen Kingsleys über Schiller sind nicht sehr zahlreich, und vor allem sind sie nicht bedeutsam genug, um von hier aus ein klares Bild über seine Schiller-Lektüre gewinnen zu können. Es sind zwei Schiller-Zitate vorhanden: eins aus dem Gedicht „Des Mädchens Klage", das andere aus der „Jungfrau von Orleans". Am 22. Mai 1860 schreibt Kingsley an seine Frau: 'I should like the only epitaph on our tomb to be Thekla's: We have lived and loved. We live and love'. Das Zitat weicht von dem Original und von der englischen Übertragung Coleridges[1], Charles Lambs[2] und Bulwers[3] ab; am nächsten kommt es Bulwers Fassung: I have lived — I have loved. Das Original enthält in der Gedichtsammlung keine Anspielung auf Thekla, trotzdem ist nicht auf Kingsleys Kenntnis von Wallenstein zu schließen, da Bulwer seiner Übersetzung eine Anmerkung vorausschickt, daß die ersten beiden Strophen von Thekla im dritten Akt der Piccolomini gesungen werden. Vielleicht hat auch das Gedicht 'Thekla. Eine Geisterstimme' Kingsley vorgeschwebt, dessen erste Strophe schließt: 'Hab ich nicht geliebet und gelebt'.

In '*Two Years ago*' führt Kingsley ein geflügeltes Wort aus der Jungfrau von Orleans an: stupidity against which, says Schiller, the Gods fight in vain. Es ist nicht unbedingt notwendig, von diesem Zitat auf eine Lektüre der Jungfrau von Orleans zu schließen; solche Worte haben oft schnellere Wege zum Ohre des Menschen.

---

[1] Coleridge übersetzt: I've lived and loved, Make ready my graveclothes to-morrow oder in Prosa: I have enjoyed the happiness of this world, I have lived and have loved. Vgl. Coleridge's Poetical Works, London 1905 (Macmillan), S. 260.

[2] Charles Lamb übersetzt: I have partaken of all earth's bliss, Both living and loving. Vgl. Coleridge's Poetical Works, London 1905, S. 648.

[3] Bulwer: I have lived — I have loved. Poems of Schiller translated by Bulwer (Tauchnitz), p. 49.

Diesmal ist Carlyle nicht der Vermittler, denn bei ihm lautet der Vers: ... the Gods are powerless (Carlyle XXVII, 208)[1]. Der Schüler Carlyles zeigt sich aber in der Betrachtung Schillers von einem ethisch-philosophischen Standpunkt aus. Kingsley macht Lancelot, den Helden von '*Yeast*', zu einem Schillerverehrer, der Schiller zitiert und sich darum vom Vikar vor den Deutschen als Pantheisten warnen lassen muß (II, 54). Mit der Dichtung „Die Götter Griechenlands“ ist Lancelot innig vertraut.

"Argemone could not but listen and admire, when he introduced her to the sheer paganism of Schiller's Gods of Greece. For on this subject he was more eloquent than on any" (II, 148).

Noch an zwei anderen Stellen bespricht Kingsley dieses philosophische Gedicht Schillers. An Maurice schreibt er 1851:

Schiller's 'Gods of Greece' expresses, I think, a tone of feeling very common and which finds its vent in modern Neo-Platonism (L I, 264);

und der Aufsatz '*Alexander Smith and Alexander Pope*' (XX, 84) enthält folgende Stelle:

"The most pure utterance of this feeling is perhaps Schillers Gods of Greece, where the loss of the Olympians is distinctly deplored, because it has unpeopled, not heaven but earth".

In einem Brief 1869 nimmt Kingsley Bezug auf ein Zitat aus Schillers Werken:

Many thanks ... for the excellent lecture ... The paragraph at the end with the quotation from Schiller (new to me) is admirable and expresses the spirit in which I, I trust, as well as you have tried to search for Truth (L II. 294).

Das eingeklammerte 'new to me' zeigt, daß Kingsley ziemlich belesen in Schillers Werken sein muß, sonst würde er nicht ausdrücklich die Unkenntnis eines Zitates

---

[1] An anderer Stelle übersetzt Carlyle: Stupidity can baffle the very Gods (Carlyle vol. XXV, p. 164).

hervorheben. Es ist möglich, daß Schiller mit dem deutschen „Weisen" in '*Yeast*' (II, 208) gemeint ist, an den Lancelot denkt:

'Poor human nature! always looking back to some fancied golden age, never looking forward to the real one which is coming.'

Diese gegen Rousseau gerichtete Lehre wird von Schiller in seiner Vorlesung '*Etwas über die erste Menschengesellschaft nach dem Leitfaden der mosaischen Urkunde*' und in der Antrittsvorlesung '*Zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte*' vertreten. Mit Sicherheit kann Kingsleys Abhängigkeit nicht behauptet werden, da die Formel von dem goldenen Zeitalter auch bei Goethe, Kant, Fichte und Heine zu finden ist[1].

Die Zahl der Äußerungen über

Goethe

ist sehr groß. Allgemeine Werturteile über ihn fällt Kingsley zu verschiedenen Zeiten seines Lebens oder legt sie seinen Romangestalten in den Mund. Höchstes Lob steht neben scharfer Kritik. Goethe ist der 'wise poet' (XX, 140) (in einer Predigt vom 27. September 1849), 'a wise man' (in einer andern Predigt desselben Jahres) (XXI, 6). In '*Thoughts on Shelley and Byron*' (1853) heißt Goethe 'the most bepraised of all men by the present generation' (XX, 57). 1871 nennt Kingsley ihn in einer Predigt 'the greatest poet of our day' (XXVIII, 113). Der Dean in '*Alton Locke*' ist überzeugt, 'that he (Goethe) must be the great poet of the day, just he is the only one who has taken the trouble to go into the details of practical science' (III, 184). An Goethe denkt Kingsley, wenn er die höchsten Geister bezeichnen will, wenn er von neuen Städten mit neuen Größen wie Bacon

---

[1] Näheres s. in Walzels Einleitung zu Schillers philosophischen Schriften, Bd. 11, S. LXIIIff. (Säkularausgabe). Vgl. auch S. 81.

und Shakespeare, Newton und Goethe spricht (XV, 306). In krassem Gegensatz hierzu stellt sich eine Äußerung in einem Brief an Fr. D. Maurice vom 6. August 1855:

„In der Tat soll, wenn ich noch einen Roman schreibe, einer meiner Helden ähnlich dem alten Goethe (von dem ich übrigens geringer halte, ja schlechter denke, je älter ich werde) sich zum Künstler ausbilden und zur Erkenntnis kommen, daß er — Künstler oder nicht sich als Strudelkopf auf dem Weg zur Hölle befindet.“[1]

Die Goethe-Stimmung, die aus diesem Brief klingt, kommt in dem Roman '*Two Years ago*' zum Ausdruck: Hier wird Goethe als ein Dichter geschildert, dem nur vorübergehend Bewunderung gezollt werden darf; Schwärmerei für ihn wird als eine 'Sünde früherer Jahre gebeichtet' (VIII, 134)[2]; dem Dichter Elsley Vavasour wird mancher Goethesche Zug geliehen:

He had all Goethe's dislike of anything terrible or horrible, of sickness, disease, wounds, death, anything which jarred with that 'beautiful' which was his idol (VIII, 158)[3].

Der Stürmer und Dränger Goethe steht vor Kingsleys Augen bei der Zeichnung Elsleys durch Claude Mellot:

One of the sturm-und-drang party, of course; the express locomotive school, scream-and-go-ahead: and thinks me with my classicism, a benighted pagan (VIII, 342).

Kingsley vergegenwärtigt sich die äußere Erscheinung Goethes; seine Gesichtszüge sprechen zu ihm.

Goethe, even in his earliest portraits looks as if his expression depended too much on his own will. There is a selfconscious power, and purpose, and self-restraint, and all but scorn, upon those glorious lineaments, which might win worship and did; but not love, except as the child of enthusiasm or of relationship (XX, 128f.).

---

[1] Maurice's Antwort s. S. 7. — Das Zitat ist der deutschen Übersetzung der Letters and Memories von M. Sell entnommen (I, 317), da die von mir benutzte englische Ausgabe diese Stelle ausläßt, ebenso die Tauchnitz-Edition.

[2] s. S. 61.

[3] Vgl. Dichtung und Wahrheit, 9. Buch (Goethe XXIII, 191 ff.).

In dem Aufsatz '*Alexandria and her Schools*' fällt Kingsley bei Beschreibung des jupiterähnlichen Ptolomäus Goethe ein:

A lofty irony too, and a contemptuousness, especially about the mouth, which puts one in mind of Goethe's expression; the face altogether, of one who knew men too well to respect them (XVII, 19).

In '*Plays and Puritans*' (1873) stellt Kingsley Goethe als einen in Deutschland sehr verbreiteten, in England nicht wünschenswerten Typus hin (XVI, 68f.). Auf Einzelheiten und Eigenheiten seines Lebens wird gelegentlich angespielt, z. B. in '*Yeast*': Many young geniuses have an early hankering, as Goethe had, to turn painters (II, 267).

Ein Vorwurf wegen seiner Stellung zum weiblichen Geschlecht wird in '*Two Years ago*' gegen Goethe erhoben. Stangrave, der bewußt Goethe nachstrebt, wird in dieser Beziehung ein 'would-be Goethe' genannt: who must for the sake of his own self-development, try experiments on every weak woman whom he met (VIII, 136). Goethes religiöse Stellungnahme ist ein häufiges Thema für Kingsley, bald ist von dem cold-unbelieving eye of a Goethe die Rede (XX, 200), das nur vom künstlerischen Standpunkt die Legenden wertet; bald von dem tremendous pride, der Goethe nicht einmal sich selbst gegenüber zum Bekenntnis Gottes bringt.

D. Fr. Strauss und Goethe werden oft in einem Atem erwähnt, wenn es sich um Sachen des Glaubens handelt (z. B. in Alton Locke III, 411f. und in Briefen L I, 377).

Goethes Anspruch, die natürliche Theologie (Natural Theology) gefördert zu haben, weist Kingsley zurück (XIX, 315). An anderer Stelle verteidigt er Goethe:

'The theory which Goethe to do him justice — and after him Mr. Thomas Carlyle have treated with such noble scorn; the theory, I mean, that God has wound up the universe like a clock, and left



it to tick by itself till it runs down' (XIX, 333 und XXVIII in der Vorrede, p. XXVII).

Ganz ähnlich spricht Kingsley schon in einer Dorfpredigt 1849:

"'He (God) did not make the world', says a wise man 'and then let it spin round His finger' as we wind up a watch, and then leave it to go of itself." (XXI, 6.)

Daß Goethe mit den Weisen gemeint ist, geht klar aus einer Stelle in *'Glaucus'* hervor, wo es heißt:

"a Living God: not a mere past will, such as the Koran sets forth, creating once and for all, and then leaving the universe, to use Goethe's simile, 'to spin round his finger'; nor again, an 'all-pervading spirit' ..." (V, 102.)

Der Spruch Goethes schwebt Kingsley vor: „Was wär ein Gott, der nur von außen stieße, Im Kreis das All am Finger laufen ließe"[1]; der Spruch ist ihm durch Carlyle vermittelt. All pervading spirit ist ein beliebtes Bild Goethes, das z. B. im Faust, in Plundersweilern, im Satyros und in den Sprüchen vorkommt[2]. In derselben Dorfpredigt Kingsleys 1849 heißt es: For, says the wise man, all things are God's garment (XXI, 7). Sollte hier wieder Goethe der 'Weise' sein, dem das Gleichnis von dem lebendigen Kleid der Gottheit ganz geläufig ist?[3] Kingsley bedient sich dieses Bildes noch einmal in *'At last'*, um daran einen anderen Goetheschen Ausdruck anzuknüpfen, einen Ausdruck, der sowohl auf den jungen wie auf den alten Kingsley tiefen Eindruck gemacht: das öffentliche Geheimnis. 1844 schreibt Kingsley in einem Brief: You must get at 'the open secret' (L I, 132).

---

[1] Carlyle XXVIII, 233. 'Think ye', says Goethe, 'that God made the Universe, and then let it run round his finger (am Finger laufen ließe)'?; X, 147.

[2] all-pervading wird von Otto Lincke, a. a. O. als Carlylesche Bildung bezeichnet, S. 47.

[3] Vgl. Faust: und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.

In dem Aufsatz '*British Museum*' 1849 treffen wir wieder dieses Wort:

> the great Green-book which holds 'the open secret' as Goethe calls it, seen by all, but read by, alas, how few. And I feel how much as he that Nature is infinitly more wonderful than the highest art; and in the commonest hedgeside leaf lies a mystery and beauty greater than that of the greatest picture (L I, 174).

Ganz ähnlich äußert Kingsley sich in '*At last*' (1871); ein Buch empfehlend sagt er:

> all should read it who wish to know somewhat of 'the open secret'. But when they read it, let them read it with open hearts. For that same 'Open Secret' is, I suspect, one of those which God may hide from the wise and prudent and yet reveal it to babes (XIV, 171);

von 'open mystery' spricht Kingsley in der Predigt *The Deaf und Dumb* (XXVIII, 50).

Goethes Ehrfurcht vor der Natur ist für Kingsley stets mustergültig; der Geist, der aus Goethes Hymnus auf die Natur spricht, durchdringt Kingsleys Schriften ganz und gar (z. B. III, 198; II, 148 u. a.). Es ist auffallend, daß Carlyle sich verschiedentlich ganz ähnlich über das öffentliche Geheimnis ausspricht:

> they have penetrated into the sacred mystery of the Universe; what Goethe calls 'the open secret'. 'Which is the great secret'? asks one. — The open secret — open to all, seen by almost none (Carlyle V, 80)[1].

Der Gedanke liegt nahe, daß Kingsley seine Kenntnis Carlyle verdankt, um so mehr als die Abhängigkeit Kingsleys von dem schottischen Meister gerade in seinem Verhältnis zu Goethe zutage tritt. Nicht nur, daß er alle

[1] Vgl. Carlyle XXVII, 377: the true poet ... sees into this greatest of secrets, 'the open secret'; XXVI, 225: hidden to the vulgar sight, but clear to the poet's; because the 'open secret' is no longer a secret to him ...



Arbeiten Carlyles kennt, die sich mit Goethe befassen — der Essay *'Goethe's Death'* wird z. B. 1844 erwähnt[1] —, er eignet sich auch gerade die Zitate aus Goethe an, die Carlyle gebracht hat. Außerdem wiederholt sich bei Kingsley dieselbe Scheidung in Goethe den Künstler und Goethe den Menschen, es wiederholt sich die Einseitigkeit, die nicht vermag, die ganze Größe der Persönlichkeit Goethes zu umfassen. Einmal gibt Kingsley direkt Carlyle als den Vermittler an, wenn er schreibt:

We may quote Mr. Carlyle against himself, reminding him of a saying of Goethe once bepraised by him in print: 'We must take care of the beautiful, for the useful will take care of itself' (XX, 63).

In folgenden Beispielen scheint die Übernahme Goethescher Worte und Gedanken aus zweiter Hand ebenfalls offenbar[2].

Kingsley:	Carlyle:
"Goethe once said with pity— the horse's single hoof cramps the fine intelligence and generosity of his nature, and forbids him even to grasp an object" (XVIII, 169).	"Goethe spoke of the Horse, how impressive, almost affecting it was that an animal of such qualities should stand obstructed so; its speech nothing but an inarticulate neighing, its handiness mere *hoof*ness, the fingers all constricted, tied together, the finger-nails coagulated into a mere hoof, shod with iron" (Carlyle X, 157 in Past and Present).

[1] Tauchnitz, L I, 83.

[2] M. Meyers Dissertation „Carlyles Einfluß auf Kingsley in sozialpolitischer und religiös-ethischer Hinsicht", Leipzig 1914, S. 86 verdanke ich den Hinweis, daß Kingsley Goethes Bild vom „sausenden Webstuhl der Zeit" und den letzten Vers von „Loge" von Carlyle übernommen hat.

Kingsley zitiert in '*Two Years ago*':

„Der Walfisch hat doch seine Laus,
Muß auch die meine haben.“
(VIII, 104.)

In '*Alton Locke*' hat Kingsley bereits auf dieses Epigramm angespielt:

He (Lord Lynedale) fancies himself a second Goethe, I haven't forgot his hitting at me before a large supper party with a certain epigram of that old turkey-cock's about the whale having his unmentionable parasite and the great man likewise (III, 156).

Carlyle veröffentlicht dieses Epigramm (genauer: Zahme Xenion) in seinem Aufsatz *Goethe* in der Foreign Review 1828:

Will denn von Quedlinburg aus
Ein neuer Wanderer traben?
Hat doch die Walfisch seine Laus,
Muß auch die meine haben[1].
(Carlyle XXVI, 232.)

In '*Alton Locke*' sagt der junge werdende Dichter: the poet has no time to philosophise — to 'think about thinking', as Goethe, I have somewhere read, says that he never could do (III, 87).

Dieses somewhere ist zweifellos Carlyle, denn einmal bewegt sich die Rede Altons ganz in Carlyleschen Gedankengängen, und dann findet sich dieses Wort Goethes in Carlyles Essay '*Varnhagen von Ense's Memoirs*': 'One thing above all others' says Goethe once; I have never thought about thinking (eine ungenaue deutsche Übersetzung wird hinzugefügt) (Carlyle XXIX, 108).

Kingsley hält an dem Ausdruck 'to think about thinking' fest, 1856 wendet er ihn in einem Brief (L I, 467) und 1855 in '*Westward Ho*'[2] an.

---

[1] Über das Xenion und seine Veröffentlichung in England vgl. Kürschners National-Literatur 84, 1. S. 294. Vgl. auch die Anmerkungen in der Weimarer Ausgabe und in der Säkularausgabe.

[2] Westward Ho (Every-man's Library), p. 18.

Betrachten wir jetzt im einzelnen, welche poetischen und prosaischen Werke Goethes Kingsley zitiert und besprochen hat.

Das Gedicht Meeresstille wird wörtlich angeführt. Um den regungslosen Ozean in *'Glaucus'* (V, 18f.) zu schildern, greift Kingsley zu Goethes bildhaften Versen:

„Keine *l*uft *an* kein*e s*eite
Todesstille fürchterlich;
As Göthe has it.
„Und der *s*chiffer sieht bekümmert
Glatte *f*läche rings umher.

Bei Goethe lauten die Verse:

„Und der Schiffer sieht bekümmert
Glatte Fläche rings umher,
Keine Luft von keiner Seite,
Todesstille fürchterlich."

Eine Anspielung auf das Gedicht Lilis Park enthält der von Lancelot in *'Yeast'* gesprochene Satz:

'Well—here I come limping to my new tyrant's feet like Goethe's bear to Lili's' (II, 51).

Vgl. Goethes Gedicht 'Lilis Park'

v. 47ff.: ich bin der Bär — In einem Filetschurz gefangen, An einem Seidenfaden ihr zu Füßen . . .

v. 93: zu ihren Füßen liegt das Tier.

v. 98: Sie streicht ihm mit den Füßchen übern Rücken; Er denkt im Paradiese zu sein . . . usw. usw.

Als schönste Proben deutscher Balladendichtung zählt Kingsley auch zwei Balladen Goethes auf: 'Erl-king'[1] (Erlkönig) und 'The Beggarman', womit vermutlich Der Schatzgräber gemeint ist (L I, 347).

Mit der Faustdichtung ist Kingsley wohl vertraut, der 'exquisite creation' (XX, 184), dem 'marvellous poem', das den Pakt zwischen Faust und Mephisto unsterblich gemacht (XVII, 361). Den Goetheschen Mephisto führt

[1] Vgl. Scotts Übersetzung 'The Erl-king', Sir Walter Scott, Oxford-Edition 1913, S. 648.

Kingsley seiner Gemeinde vor Augen, wenn er Satan zeichnen will:

"When the greatest poet of our days tried to picture his idea of a fiend just such a character as this, a very clever, courteous, agreeable man of the world, and yet a being who could not love any one, could not believe in any one; who mocked not only at man but at God and tempted and ruined man, not out of envy; but in mere sport as a cruel child may torment an insect; in one word, a scorner. And so true was his conception felt to be that men of that character are now often called by the very name which he gave to his Satan — Mephistopheles" (XXVIII, 113).

Oder Kingsley stellt in einer andern Predigt die Frage "whether Goethe's utterly undignified Mephistopheles is not the true ideal of an utterly evil spirit" (XXVIII, 173). Von Mephistos Lüge, Faust vom Ackerbau als einer zu gemeinen Beschäftigung für einen Mann von Geist zurückzuhalten, spricht Kingsley in '*Prose Idylls*' (XV, 226). 'Mephistopheles's Demon-steeds' werden zum Vergleich in '*Yeast*' herangezogen (II, 15). In '*Alexander Smith and Alexander Pope*' (1853) wird im Anschluß an die Betrachtung von Schillers '*Götter Griechenlands*' derselbe Grundgedanke in Goethes klassischer Walpurgisnacht festgestellt, Nereiden und Tritonen, Telchinen, Psyllen und Seismos werden aufgezählt (XX, 85). Von einem Walpurgis dance ist in '*Two Years ago*' die Rede (VIII, 344).

Eine direkte Anspielung auf die „Mütter" im zweiten Teil enthält Kingsleys 1852 entstandenes Gedicht '*Hexameters*', das in einer späteren Ausgabe sogar den Titel '*Down to the Mothers*' trägt.

v. 8 lautet: Down to the Mothers, as Faust went
I go, to the roots of our manhood
Mothers of us in our cradles;

v. 12: Down to the Mothers I go . . .

Dasselbe Gleichnis findet sich in '*Thoughts on Shelley and Byron*' (1853):

"Keats gives a sad and yet a wholesome answer to them both, as, young and passionate, he goes down with Faust 'to the Mothers'" (XX, 39)[1].

Das Bild von den sich erhebenden Engeln, die Faustens Unsterbliches entführen, steht vor Kingsleys geistigem Auge, wenn er Alton Locke den Vergleich ziehen läßt: "Eleanor took my soul in the palm of her hand, as the angels did Faust's" (III, 376).

Mephistos Weinzauberspruch findet sich in einer poetischen englischen Übersetzung in der Vorlesung '*How to study Natural History*' (1846). Es heißt dort:

Mephistopheles's magic song, when he draws wine out of the table in Auerbach's cellar:

> Wine is grapes, and grapes are wood
> The wooden board yields wine as good!
> It is but a deeper glance
> Into Nature's countenance.
> All is plain to him who seeth;
> Lift the veil and look beneath. (XIX, 302.)

Der Dean in '*Alton Locke*' führt die beiden ersten Verse in etwas veränderter Form zum Vergleich heran: Wine is sap and grapes are wood etc. (III, 412).

Ein deutsches Zitat aus dem zweiten Teil enthält Kingsleys Aufsatz '*My Winter Garden*' (1858) (XV, 167). Es sind die Verse aus Lynkeus Lied:

> „Ein lang und breites Volksgewicht,
> Der erste wußte vom letzten nicht.
> Der erste fiel, der zweite stand,
> Des dritten Lanze war zur Hand.
> Ein jeder hundertfach gestärkt;
> Erschlagene Tausend unbemerkt —."

---

[1] Carlyle verwertet dieses Goethesche Motiv in 'Past and Present': Thou must descend to the Mothers, the Manes (Carlyle X, 205).

In '*Two Years ago*' gibt Kingsley seinem Helden Thomas Thurnall Fausts Ansicht über das Jenseits:

'True, he felt on the whole, about the future state as Goethe did — 'To the able man this world is not dumb: why should he ramble off into eternity? Such incomprehensible subjects lie too far off, and only disturb our thoughts, if made the subject of daily meditation' (VIII, 228).

Kingsley denkt an Fausts Bekenntnis der Sorge gegenüber, wörtlich wiedergegeben sind nur die zwei Verse:

„Dem Tüchtigen ist diese Welt nicht stumm, was braucht er in die Ewigkeit zu schweifen.“

Wenn man genauer zusieht, erfährt man eine wirkliche innere Übereinstimmung zwischen Faust und Thurnall.

Faust: „Der Erdenkreis ist mir genug bekannt,
Nach drüben ist die Aussicht uns verrannt.
Tor! wer dorthin die Augen blinzelnd richtet,
Sich über Wolken seinesgleichen dichtet!
Er stehe fest und sehe hier sich um
Dem Tüchtigen .....“

Man vergleiche hiermit Thomas Thurnalls Worte:

That whole belief in a better land was as a dream fit only for girls ... oder: He was here and here was his business. He had not thought of this life before he came into it; and it would be time enough to think of the next life when he got into it (VIII, 228).

Ganz ebenso denkt Lancelot in '*Yeast*'. Auf die Frage Argemones, woran er glaube, antwortet er, mit dem Fuß auf den Boden stampfend: In this ... In the earth I stand on, and the things I see walking and growing on it (II, 148).

Um ein Faust-Motiv handelt es sich auch, wenn Eleanor dem jungen 'Alton Locke' den Gedanken einpflanzt, weite Landstrecken fruchtbar zu machen.

Tasso und Iphigenie werden einmal zusammen mit Faust exquisite creations of his fancy genannt (XX, 184).

In einem Brief 1858 erwähnt Kingsley das Jahrmarktsfest zu Plundersweilern ('Plundersweilen Fair'), besonders die Zigeunerlieder stellen für Kingsley eine Vollkommenheit dar, wie sie in ihrer halbkomischen Art Trauriges und Rührendes zum Ausdruck bringen (L II, 61).

Hermann und Dorothea wird von Kingsley eingehend studiert; 1848 spricht er von 'Hermann and Dorothea-formalists'[1] in England (L I, 191), und an Ludlow schreibt er 1852 von seiner metrischen Untersuchung 'des ausgezeichneten Eingangs des dritten Gesanges'[2].

Die Vermutung, daß Kingsley Reinecke Fuchs gelesen, ist bereits oben ausgesprochen[3].

Von Goethes Prosaschriften spielt Wilhelm Meister die größte Rolle. Das ist an dem Einfluß und Eindruck sichtbar, den Wilhelm Meister auf Kingsleys Romanfiguren ausübt. Selbsterlebtes und Gefühltes wird hierin zum Ausdruck gebracht. Wilhelm Meister hat auf den Dean in '*Alton Locke*' tief gewirkt. Er sagt:

> Mr. Locke, I have felt deeply, and you will feel some day, the truth of Jarno's saying in Wilhelm Meister, when he was wandering alone in the Alps, with his geological hammer. 'These rocks at least tell me no lies, as men do.' Ay, there is no lie in Nature, no discord in the revelations of science, in the laws of the universe ...[4] (III, 198.)

Es handelt sich hier um die ungenaue Wiedergabe des letzten Satzes von Buch 8, Kapitel 5, der in Carlyles Übersetzung lautet: for my rocks are at least incomprehensible (Carlyle XXIV, 223). Den Satz von den

---

[1] Es ist dabei vor allem an Arthur Hugh Clough (1819—1861) zu denken.

[2] Vgl. S. 7 und 21.

[3] Vgl. S. 37.

[4] Vgl. S. 53.

Steinen, die nicht lügen, wiederholt Kingsley in einem Brief an Th. Hughes 1861 (L II, 134).

In '*Yeast*' läßt Kingsley seinen Helden Lancelot sagen:

Oh! I at least have felt the deep wisdom of that saying of Wilhelm Meister's harper that it is

Voices from the depth of Nature borne
Which woe upon the guilty head proclaim (II, 259).

Es sind Verse aus dem Lied des Harfners 'Wer nie sein Brot mit Thränen aß . . .', die Carlyle folgendermaßen überträgt:

And voices, from the dept*hs* of nature borne
Woe! woe! upon his guilty head proclaim
(Carlyle XXVIII, 243.)

Dieselben Verse zitiert Kingsley mit einer kleinen Änderung als Worte „des weisen Dichters" in der ersten Predigt über die Cholera am 27. September 1849[1]. Der Anfang des Gedichtes 'Who ne'er his bread in sorrow ate' wird in '*All Saint's Day*' angeführt[2].

In '*Two Years ago*' ist die Stellungnahme zu Wilhelm Meister — wie ja zu Goethe überhaupt — wesentlich verändert[3]. Marie spottet über Stangraves Goethe-Verehrung, über seine Vorliebe für Wilhelm Meister und den Versuch, ihn nachzuahmen in 'self-education and the patronage of art, and the theatre — for merely æsthetic purposes'. Spöttisch wirft sie ihm vor: Christ was of old the model and Sir Galahad was the hero. Now the one is exchanged for Goethe and the other for Wilhelm Meister. Und Stangrave antwortet: Cruel! you know that my Goethe fever is long past. How would you have known of its existence if I had not confessed it to you as a sin of old years (VIII, 134)[3].

[1] Voices from the depths of Nature borne
Which vengeance on the guilty head proclaim (XX, 140).

[2] Vgl. M. Meyers Dissertation S. 86, Anm. 8.

[3] s. S. 50.

Das Motiv des Wanderers in '*Two Years ago*' ist sicherlich auf Wilhelm Meister zurückzuführen, jedenfalls auf Goethe, der sich in der Frankfurter Zeit als den 'Wanderer' bezeichnete. Das 9. Kapitel schließt Kingsley: 'Stangrave was gone, and week after week rolled by without a line from the wanderer', oder er nennt Stangrave 'wandering luxuriously over the world' (VIII, 139). Auch Thomas Thurnall wird als Wanderer hingestellt.

Die Lektüre des Wilhelm Meister setzt Kingsley bei seinen Romangestalten und vor allem bei seinen Lesern als selbstverständlich voraus. Selbst Miß Heale in '*Two Years ago*', die doch nur ein ganz einfaches Mädchen von oberflächlicher Bildung ist, hat Wilhelm Meister gelesen, wie daraus zu schließen ist, daß Trebooze ihrer 'von Romanen genährten Phantasie' als ein idealer Lothario erscheint (VIII, 123).

Eine lange Reflexion über Wilhelm Meister flicht der Dichter bei Gelegenheit ein:

> How paltry and helpless, in such dark times, are all theories of mere self-education; all proud attempts, like that of Göthe's Wilhelm Meister, to hang self-poised in the centre of the abyss and there organize for oneself a character by means of circumstances! Easy enough, and graceful enough does that dream look, while all the circumstances themselves — all which stands around — are easy and graceful, obliging and commonplace, like the sphere of petty experiences with which Göthe surrounds his insipid hero. Easy enough it seems for a man to educate himself without God, as long as he lies comfortably on a sofa, with a cup of coffee and a review: but what if that 'dæmonic element of the universe', which Göthe confessed, and yet in his luxuriousness tried to ignore, because he could not explain — what if that broke forth over the graceful and prosperous student, as it may any moment? ... whether it be Moses or Socrates, Isaiah or Epictetus, Augustine or Mohammed, Shakespeare or Bacon, or Göthe's self, no doubt, though in his tremendous pride he would not confess it even to himself — each and all of them have this one fact in common — that once in their lives, at least, they have gone down into the

bottomless pit ... and there, out of the utter darkness, have asked the question of all questions — 'Is there a God'? — ... What refuge then in self-education? (VIII, 456.)

Das 'dämonische Element', auf das Kingsley hier anspielt, ist ein eigener Ausdruck Goethes, ein Problem, dem er namentlich im Alter sich sehr oft zuwendet[1]. Es ist nicht festzustellen, in welcher Dichtung gerade Kingsley diesem Ausdruck begegnet ist. In Kingsleys Antrittsvorlesung in Cambridge '*The limits of exact science as applied to History*' treffen wir ihn wieder: There is in human nature what Goethe used to call a demoniac (!) element defying all law, and all induction (X, 323). Die Kenntnis von Egmont wird nur einmal angedeutet. Marie, die Schauspielerin in '*Two Years ago*', spricht von ihren 'ghost-husbands': Since I tired of Egmont ... (VIII, 133).

Die Wahlverwandschaften sieht Alton Locke auf dem Tische von Lord Lynedale liegen, als er zum erstenmal zu ihm kommt (III, 159).

Um eine Anspielung auf die Italienische Reise handelt es sich vermutlich in '*The Ancien Régime*': You have read what Goethe has written on Cagliostro[2] (XVII, 227). Cagliostro wird außerdem in '*Yeast*' in einem Brief Lukes erwähnt (II, 117).

Über Werther findet sich keine direkte Äußerung. Aber Lancelots Schilderung steht unter dem Eindruck Werthers:

"He is in the fifth act of his 'Werterean' Stage, that sentimental measles, which all clever men must catch once in their lives" (II, 3).

---

[1] Vgl. Erich Schmidts Anmerkung zu v. 11491 in Faust Bd. XIV, 394).

[2] Carlyle XXVIII. Count Cagliostro. In two Flights. 248 bis 318; p. 280 und 310ff. gibt Carlyle Stücke aus der Italienischen Reise in englischer Übersetzung. — Vgl. auch Goethe Bd. XXVI, 298ff., Bd. XXVII, 335ff.

Es mutet durchaus wertherisch an, wenn Lancelot einen soul-almanach führt, und wenn die Pistolen mit kaltem, teuflischen Lächeln ihm zuzurufen scheinen: Komm zu uns (II, 147). Der Carlylesche Ausdruck Werterism wird von Kingsley einfach übernommen (III, 102; XX, 114, 160).

Beachtung verdient noch eine Bemerkung über Goethe in '*Yeast*' in einem Brief Lukes an seinen Vetter Lancelot: I have not forgotten a certain talk of ours over Falk Von Müllers Recollections of Goethe (II, 118). Hier liegt ein Fehler Kingsleys vor; es kann nur heißen: Kanzler Friedrich von Müllers Recollections oder Johannes Falks recollections. Bei näherer Untersuchung erklärt sich dieser Irrtum leicht. In Goethes Unterhaltungen mit dem Kanzler Friedrich von Müller S. 25 lesen wir:

„Tagebuch 1819, 24. Januar. Gespräch Falks mit Müller, wonach Falk erzählt, daß Goethe an Wielands Begräbnistage mit ihm über Seelenwanderung gesprochen habe. Wielands Seele, sagte Goethe, könne wohl einen ganzen Planeten zum Vehikel angeeignet bekommen. Als zufällig ein Hund auf der Straße bellte, rief er in metempsychischem Sinne aus: „Mich kriegst du soweit nicht mehr herunter."

Daß Kingsley diese Stelle im Auge hat, ergibt sich aus dem Zusammenhang. Seelenwanderung ist das Thema jenes Briefes von Luke an Lancelot. Unwillkürlich erinnert dieses Zitat an eine bereits besprochene Stelle in '*Yeast*':

The friendship between himself and the Scotch terrier at his heels would have been easily explained by Lessing, for in the transmigration of souls the spirit of Harry Verney had evidently once animated a dog (II, 386).

Es scheint wirklich, daß Kingsley hier Goethe und Lessing verwechselt, denn nirgends spricht Lessing in diesem Sinne von Seelenwanderung[1].

---

[1] s. S. 45.

So liefert der Mensch und der Dichter Goethe dem englischen Schriftsteller Motive und Bilder für seine Werke; Goetheverehrer und Goethegegner werden geschildert, und hinter diesen Gestalten steht in nicht mißzuverstehender Haltung Kingsley mit seinem Urteil.

Kingsleys künstlerische Veranlagung, sein reges Interesse für alles Neue und Schöne führt ihn auch zu mancher Gestalt der deutschen Romantik.

Novalis

wird 1857 als boy's love bezeichnet; und wirklich muß Novalis einer der ersten deutschen Dichter gewesen sein, mit denen Kingsley sich näher beschäftigte. 1841 schreibt er:

'What a noble mind Novalis's must have been. Do you know his works? or have you read the review of them in Carlyle? If not, pray do ... To publish a translation of them will be one of the first results of my German studies ...' (L I, 53).

Wieder weist Carlyle ihm den Weg. Novalis' Name spielt in den vierziger Jahren eine sehr bedeutsame Rolle; im August 1842 schreibt Kingsley:

this is the great danger of such men as Novalis that you never know how much he means (L I, 89).

Im selben Jahr findet sich das Zitat: The body the temple of the Living God. Es schwebt Kingsley das Wort von Novalis vor:

„Es gibt nur einen Tempel in der Welt, und das ist der menschliche Körper. Nichts ist heiliger als diese hohe Gestalt. Das Bücken vor Menschen ist eine Huldigung dieser Offenbarung im Fleisch. Man berührt den Himmel, wenn man den Menschenleib berührt."[1]

Daß Kingsley die ganze Stelle gegenwärtig ist, geht aus einem Brief 1843 hervor, in dem es heißt:

As to 'Honour all men', you are quite right. Every man should be honoured as God's image, in the sense in which Novalis says —

[1] Novalis II. Fragmente vermischten Inhalts, S. 226/227.

that we touch Heaven when we lay our hand on a human body (L I, 106).

Auch dieses Wort kann Kingsley bei Carlyle in englischer Übersetzung gelesen haben[1].

Eine Anmerkung in '*The Saint's Tragedy*' verrät Kingsleys Kenntnis des Romans '*Heinrich von Ofterdingen*'. Er schreibt (I 175):

'The Magician's name was Klingsohr. He has been introduced by Novalis into his novel of Heinrich von Ofterdingen as present at the famous contest of the Minnesingers on the Wartburg.'

In '*Alton Locke*' heißt es von Novalis:

'As for the devil Novalis, indeed, had gone so far as to suspect him to be a necessary illusion. Novalis was a mystic and tainted by the old creeds. The illusion was not necessary — it was disappearing before the fast approaching meridian light of philosophic religion' (III, 230)[2].

Für längere Zeit verschwindet jetzt der Name Novalis[3] aus Kingsleys Briefen und Schriften, bis er 1857 einmal wieder auftaucht:

'The German mode of thought and feeling and writing such as you find in Jean Paul or Novalis lies behind me, as boy's love, belonging to an era when the spirit of the prophets were not yet subject to the prophets' (L II, 20).

Jedenfalls aber ist der Jugendeindruck stark und nachhaltig gewesen; noch 1871 fällt Kingsley ein Gedanke des Novalis ein, der sich an ihm bewahrheitet:

Novalis, I think, says that one's own thought gains quite infinitely in value as soon as one finds it shared by even one other human being. The saying has proved true at least to me (Anmerkung zu '*The Natural Theology of the Future*'; vol. XIX, 313).

---

[1] Vgl. Carlyle XXVII, 39; V, 10; X, 124.
[2] Vgl. Carlyle XXVII, 22.
[3] s. S. 43.

Freilich ist auch hier mittelbare Kenntnis wahrscheinlich[1].

Neben Novalis erscheint

Jean Paul

als Jugendliebe. Wir sollten darum seinen Namen ebenfalls in frühen Werken Kingsleys erwarten. Doch nirgends ist ein Hinweis zu finden. Dagegen enthält der Roman '*Two Years ago*', der um dieselbe Zeit entstand wie jene Äußerung, Anspielungen auf Jean Paul. In der Einleitung S. VI heißt es: "It (the river) has trout at least; and they stand, I suppose, for its soul as the raisins did for those of Jean Paul's ginger bread bride and bridegroom and peradventure baby". Die Eifersuchtszene zwischen Elsley und Lucie (VIII, 205) erinnert an ähnliche Auftritte bei Jean Paul, der sie gern als Motive verwertet. Die Annahme einer etwaigen Beeinflussung wird unterstützt durch die deutschen Wörter 'Straßengel — Hausteufel', die Kingsley in diesem Zusammenhang gebraucht, und die in ihrer Bildung ganz Jean Paulisch anmuten, allerdings auch auf Carlyle zurückgehen können[2].

1866 zitiert Kingsley Jean Paul in '*The Water of Life*':

"if-to-quote the famous words of the German sage — 'if, instead of the Divine Eye, there must glare on us an empty, black, bottomless eye socket'." (XXVI, 180).

1871 findet sich dasselbe Zitat in einer Predigt:

For at the ground of the universe is 'not a divine eye, but only a blank bottomless eye-socket' (XXVIII, 39).

Hier fügt Kingsley in einer Anmerkung den Namen J. P. Richters hinzu. Die angeführten Worte sind der

[1] Carlyle XXVIII, 11: 'Already', says a deep Thinker, with more meaning than will disclose itself at once, 'my opinion, my conviction, gains *infinitly* in strength and sureness, the moment a second mind has adopted it'. V, 58.

[2] Vgl. oben S. 27.



Rede des toten Christus in *Siebenkäs* entnommen und scheinen wiederum durch Carlyle vermittelt zu sein, der in seinem zweiten Essay über *Jean Paul Fr. Richter* (Carlyle XXVII, 157) und ebenfalls in der Studie '*Jean Paul Fr. Richter's Review of Madame de Staël's de l'Allemagne*' (Carlyle XXVI, 485) die Rede des toten Christus wörtlich anführt.

1868 beruft Kingsley sich in einem Brief an Rev. Sir W. E. Cope auf Jean Paul:

> "Jean Paul says somewhere that no man believes his own creed thoroughly till he can afford to jest about it, a daring paradox, which seems to be fulfilled in ..." (L II, 271).

Es ist anzunehmen, daß Kingsley Jean Pauls '*Levana*' gelesen. Seine Frau sagt von ihm:

> "He held with Jean Paul Richter again that children have their 'days and hours of rain', days when 'the child's quicksilver' falls rapidly before the storms' and cold weather of circumstances, and 'parents should not consider or take much notice either for anxiety or sermons'. Levana, chapt. 8" (L II, 6).

An anderer Stelle leitet Mrs. Kingsley ein Kapitel der *Letters and Memoires* mit einem Abschnitt aus '*Levana*' ein (L II, 3).

Bei Besprechung der Minnesänger ist schon auf die Möglichkeit hingewiesen, daß Kingsley

de la Motte-Fouqués

'*Sängerkrieg auf der Wartburg*' gelesen. Veranlassung zu dieser Annahme gibt eine Bemerkung Kingsleys in der Einleitung zu '*The Saint's Tragedy*'[1] über die

> 'exquisite dreams as the fictions of Fouqué and of certain moderns whose graceful minds, like some enchanted well
>
> In whose calm depths the pure and beautiful
> Alone are mirrored

---

[1] I, 7.

are on account of their very sweetness and simplicity, singularly unfitted to convey any true likeness of the coarse and stormy Middle Age'.

Der gleiche Stoff bei Kingsley und Fouqué weist auf das Drama '*Sängerkrieg auf der Wartburg*', das in der Prophezeihung Klingsohrs die Legende der heiligen Elisabeth, das Grundthema von '*The Saint's Tragedy*', enthält. Die zitierten Verse zeigen eine gewisse Verwandtschaft mit den Versen aus Fouqués Sängerkrieg:

„Poesie ist Widerhall
der Schöpfung, reich und fromm und rein in Gott,
Wie Menschenaug der Schöpfung Spiegel ist"[1].

Von 'Sintram' spricht Kingsley in den Vorlesungen '*The Roman and the Teuton*': "Knights went like Sintram through the dark valley, trusting in God and their good sword" (X, 226). 1874 verbreitet er sich ausführlich über diese Dichtung, die ihm in der Übersetzung J. C. Hares zugänglich war. Er schreibt:

"Have you not read — many of you surely have — La Motte-Fouqué's romance of 'Sintram'? It embodies all that I would say. It is the spiritual drama of that early Middle Age; very sad, morbid if you will, but true to fact. The Lady Verena ought not, perhaps, to desert her husband, and shut herself up in a cloister. But so she would have done in those old days. And who shall judge her harshly for so doing? When the brutality of the man seems past all cure, who shall blame the woman if she glides away into some atmosphere of peace and purity, to pray for him whom neither warnings nor caresses will amend? It is a sad book, 'Sintram'. And yet not too sad. For they were a sad people, these old Norse forefathers of ours" (XVII, 257).

---

[1] de la Motte-Fouqué: Der Sängerkrieg auf der Wartburg. Berlin 1828, S. 147. — Hier sei an eine Bemerkung Maria Sells in dem Vorwort zu ihrer Übersetzung von Charles Kingsleys Briefen und Gedenkblättern erinnert: „Was die Zitate anlangt, zumal die von deutschen Schriftstellern, so ist zu bemerken, daß sie, meist in freier Weise aus dem Gedächtnis hingeworfen, in den betreffenden Werken im genauen Wortlaut nicht nachzuweisen waren."

Einer der beiden

Grafen von Stolberg,

eher Stürmer und Dränger als Romantiker, wird in einer Predigt zitiert:

> "Truly says the poet how
> 'Mother earth, she gathers all
> Into her bosom, great and small:
> Oh could we look into her face,
> We should not shrink from her embrace'."
> (XXVIII, 133).

Kingsley fügt in einer Fußnote den Namen Stolberg hinzu; die entsprechende deutsche Stelle konnte nicht nachgewiesen werden. Das Bild von der Mutter Erde ist dem Kreise der Brüder Stolberg, der Klopstockverehrer, ganz geläufig.

Mit A. W. Schlegel,

dem Mittelpunkt der Frühromantik, hat Kingsley sich eingehender beschäftigt. In Kingsleys erstem Roman, in '*Yeast*', „verschlingt" die Heldin Argemone Schlegels Vorlesungen (II, 21); und eine dieser Vorlesungen, es ist die fünfte über dramatische Literatur, bildet eine Quelle für den Aufsatz des alten Kingsley '*The Stage as it was once*'. Das geht nicht nur aus Kingsleys ganzer Auffassung des griechischen Dramas hervor, es wird auch durch wörtliche Entlehnungen bewiesen. Bei Behandlung der Götter, Herren, Könige und Fürstinnen der griechischen Tragödie spricht er von

> "their inward free-will battling, as Schlegel has well seen, against outward circumstances and overruling fate as every man should battle unless he sink to be a brute. 'In tragedy, says Schlegel — uttering thus a deep and momentous truth — 'the gods themselves either come forward as the servants of destiny and mediate executors of its decrees, or approve themselves godlike only by



asserting their liberty of action and entering upon the same struggles with fate which man himself has to encounter' (XX, 16)[1].

Aus derselben Vorlesung Schlegels zitiert Kingsley einige Seiten vorher:

"The chorus was then in the tragedy and indeed in the higher comedy, what Schlegel calls 'the ideal spectator'. He goes on to say (and I think truly) 'that the chorus always retained among the Greeks a peculiar national signification, publicity being, according to their republican notions essential to the completeness of every important transaction'."[2] (XX, 8).

1854 fällt Kingsley ein absprechendes Urteil über Schlegel, indem er seine Art der exakten germanistischen Forschung eines Grimm gegenüberstellt:

"The skimming whole folios of Schlegelian æsthetics, résumés, histories of philosophy and the like second-hand information, or attending seven lectures a week till their lives' end. *It is better to know one thing than to know about ten thousand things*" (XVII, 48).

Wenn nicht an Schlegel selbst, so ist doch an seinen Kreis zu denken, wenn Kingsley die 'German Aesthetic treatises', die 'Kunstnovellen' und 'Art in its German sense' erwähnt (XVI, 3f.). „Kunstnovellen" im Verein mit „Minnelieder" und „Tannenhäuser" (vgl. S. 36) läßt die Gestalt Ludwig Tiecks hier vor uns auftauchen. Dem Einfluß deutscher Romantik ist es auch zuzuschreiben, daß Kingsley sich deutscher Kunst des Mittelalters und der Gegenwart zuwendet und dichterische Motive daraus für seine Romane formt[3].

Ebenfalls romantisch ist Kingsleys Interesse und Liebe für

[1] Vgl. Schlegel, a. a. O. Bd. V, 73.
[2] Vgl. Schlegel, a. a. O. Bd. V, 77.
[3] S. 76.



Deutsche Volkslieder und deutsche Balladen. Das deutsche Lied „*Es, es, es und es*“ wird das Muster für Alton Lockes letzte Zeilen:

"Weep, weep, weep and weep
For pauper, dolt and slave" etc. . . . (III, 437).

Dem sterbenden Alton klingen die deutschen Töne durch den Sinn.

"There is the spirit-stirring marching air of the German workmen students —

Thou, thou, thou and thou
Sir Master fare thee well —

What a glorious metre! warming on'es whole heart into life and energy. If I could but write in such a metre one true people's song, that should embody all my sorrow, indignation, hope — fitting last words for a poet of the people —" (III, 435).

In '*Yeast*' spricht sich dieselbe Liebe für deutsche Lieder aus:

"Look again, what a noble literature of people's songs and hymns Germany has, — — — who wrote them? Not the German aristocracy for the people but the German people themselves: There is the secret of their power" (II, 98).

Der Aufsatz über Burns enthält eine ähnliche Lobpreisung:

"The popular poetry of Germany has held that great nation together, united and heart-whole for centuries, in spite of every disadvantage of internal division, and the influence of foreign taste; and the greatest of their poets have not thought it beneath them to add their contributions, and their very best, to the common treasure, meant not only for the luxurious and learned, but for the workman and the child at school" (XX, 179).

Unter den besten deutschen Balladendichtern nennt Kingsley in diesem Zusammenhang

Uhland und Heine.

"They get rid of epithets as much as possible and succeed thereby, every word striking and ringing down with full force, no cushion of an epithet intruding between the reader's brain-anvil



and the poet's hammer to break the blow. In Uhlands 'Three Burschen', if we recollect right, there are but two epithets, and those of the simplest descriptive kind: 'Thy fair daughter' and a 'black pall'. Were there more, we question whether the poet would have succeeded, as he has done, in making our flesh creep as he leads us on from line to line and verse to verse" (XX, 151).

Diese Ballade gehört zu Kingsleys Lieblingsgedichten; er versucht, sie zu übersetzen (s. S. 22) und zählt sie unter den besten Proben moderner deutscher Balladen auf mit der Hinzufügung: But the Germans have hundreds (L I, 347).

Das Thema deutsche Balladendichtung wird auch in dem Aufsatz '*Alexander Smith and Alexander Pope*' berührt (XX, 96). Hier ist von Körner und Heine die Rede.

"What has been the form, what the temper, of all poetry, from Körner and Heine, which has made the German heart leap up, but simplicity, manhood, clearness, finished melody, the very opposite, in a word, of our new school?" (XX, 96).

Körners wird als eines Kämpfers und Sängers in '*Two Years ago*' gedacht (VIII, 420)[1].

Kingsley scheint einen Unterschied zwischen dem Dichter und dem Menschen Heine[2] zu machen. Kegan Paul (der Übersetzer des Faust) erzählt, er habe eines Tages an Kingsleys Tisch Heine zitiert; auf die Frage der kleinen Tochter, wer Heine sei, soll die einzige Antwort gelautet haben: A wicked man, my dear — (L I, 228)[3].

[1] Marla Baumann fügt in ihrer Übersetzung von 'Two Years ago' (Gotha 1891) an dieser Stelle selbständig den Namen Kleists ein, eine Tatsache, die allein schon großes Mißtrauen der Übersetzung gegenüber einflößt.

[2] Vgl. S. 4 Anm. 1 und S. 7 Anm. 5.

[3] Vgl. unten S. 84 Anm. 1.

Scheffels

Liedersammlung '*Frau Aventiure*' ist Kingsley nicht nur dem Namen nach bekannt. Aus diesen Liedern liest er ein Streben Scheffels heraus, die alten Minnesänger nachzuahmen (XV, 7).

Vereinzelt treten noch andere deutsche Dichternamen in Kingsleys Briefen und Werken auf: Jung Stilling (L II, 19), Nicolai (L II, 20), Feuchtersleben (IX, 188). Wie weit hier Kingsleys Kenntnis geht, ist aus den Bemerkungen nicht zu erschließen. J. H. Voß wird nicht als Dichter, sondern nur als Übersetzer Homers (XVII, 224) genannt. Ein Zitat aus einem Briefe von Voß an Mumsen ist einem deutschen Werk über Freimaurerei entlehnt (vgl. unten S. 86f. Anm. 2).

Für deutsche Sagen und Märchen

hat Kingsley warmes Verständnis. Den Rheinsagen lauscht er auf seiner Reise 1851: die Altenahrer Sage vom Rittersprung wird 1864 das Thema einer Ballade '*The Knight's Leap*'; der Loreley wird in '*The Hermits*' gedacht (XII, 243), Rolandseck und Nonnenwerth[1] werden in einem Brief erwähnt (L I, 292). In mittelalterliche deutsche Sagen führen den jungen Kingsley die Studien zu seiner Elisabethlegende, und 1867 spricht er von den mittelalterlichen Rittergeschichten, die ein so edles Element in der deutschen Literatur darstellen (XVII, 152). Auf Grimms Märchen von der Gänsemagd spielt Kingsley in derselben Vorlesung in '*The Ancien Régime*' an, wenn er von den Orakeln von Faladas totem Haupt spricht (XVII, 160).

Münchhausen

wird einmal genannt in der englischen Schreibweise Munchausen (XII, 242), und große Freude scheint ihm

[1] Vgl. oben S. 16.

das deutsche Kinderbuch, der *Struwelpeter*, bereitet zu haben. In '*Two Years ago*' und in den für seine Kinder geschriebenen '*Waterbabies*' sind Anspielungen und Zitate aus dem Struwelpeter enthalten[1].

Wie groß der Eindruck und Einfluß deutscher Dichtung auf Kingsley gewesen sein muß, erhellt aus der Bedeutung, die deutscher Lektüre in seinen Romanen eingeräumt wird. As the German sage says — as Goethe has it — to quote Schiller und ähnliche Wendungen führen Kingsleys Gestalten ganz allgemein im Munde. Mrs. Leigh ('*Westward Ho*') schöpft Kraft aus der Lektüre deutscher Mystiker[2], Lancelot Smith zitiert Schiller[3], und Argemone verschlingt Schlegels Vorlesungen[4], beide stehen im Bann des deutschen Idealismus; Alton Locke wird zum Studium deutscher Dichtung und Wissenschaft geleitet, und sein letzter, sehnlicher Wunsch, nach deutschem Muster ein volkstümliches Lied zu dichten, erfüllt sich[5]. Faust- und Wilhelm-Meister-Lektüre spielen in Kingsleys drei Gegenwartsromanen eine bedeutende Rolle[6]; in '*Yeast*' und

[1] a) "They shrieked like the cats in Struwelpeter" (IX, 105). b) "The naughty boys in Struwelpeter when St. Nicholas dipped them in his inkstand" (IX, 238). c) "For under the chestnuts strutted, like him in Struwelpeter, as though he were a king of Ashantee, Sabina's black boy, who had taken to himself a scarlet umbrella, and a great cigar; while after him came also like them in Struwelpeter, Caspar bretzel in hand, and Ludwig with his hoop, and all the naughty boys of Bertrich town, hooting and singing in chorus, after the fashion of German children. The resemblance to the well-known scene in the German's child book was perfect, and as the children shouted, — Ein kohlpechrabenschwarzer Mohr, Die Sonne schien ihm ins gehirn, da nahm er seinen Sonnenschirm . . ." (VIII, 471).

[2] Vgl. S. 40.

[3] Vgl. S. 48.

[4] Vgl. S. 70.

[5] Vgl. S. 72.

[6] Vgl. S. 58f.; 61f.

'*Alton Locke*' wird ihnen rückhaltlose Bewunderung, in '*Two Years ago*' völlige Ablehnung zuteil.

In Bildern und Gleichnissen deutscher Dichter ergeht sich sowohl der reflektierende Verfasser wie seine geschaffenen Gestalten. Ideen deutscher Romantik klingen an, wenn in '*Yeast*' und '*Two Years ago*' Malermotive eingeflochten sind[1], und wenn Mesmerismus und Galvanismus ein Einfluß auf Alton Locke und Lancelot zugestanden wird.

Die Episode Bracebridge (Kapitel 16 in '*Yeast*'), die das tragische Geschick der Kindsmörderin und den Selbstmord des untreuen Geliebten darstellt, scheint eine Anlehnung an deutsche Bearbeitungen solcher Motive, da die von Kingsley gegebenen Beweggründe an anderer Stelle ganz allgemein als die Beweggründe des Deutschen bezeichnet werden:

What drives the German to suicide? His faith in nothing but his own brain. He has fallen down and worshipped that miserable 'Ich' of his, and made that, and not God's will, the centre and root of his philosophy, his poetry and his self-idolising æsthetics; and when it fails him, then for prussic acid, and nonentity (III, 366).

In seinem ersten Werk '*The Saint's Tragedy*' greift Kingsley zu einem deutschen Stoff und legt als Hauptquelle Dietrich von Apoldas Biographie der heiligen Elisabeth zugrunde[2]. Durch den deutschen Untertitel „Die Natur ist die Bewegung"[3] in dem 1869 geschriebenen Essay '*The Air-Mothers*'[4] deutet der Dichter an, daß der

[1] s. S. 92ff.

[2] Vgl. Kingsleys Einleitung zu 'The Saint's Tragedy' (I, 3ff.).

[3] In dieser Formulierung konnte der Ausspruch, der erst eigentlich deutsch anmutet, sobald man den bestimmten Artikel fortläßt (Natur ist Bewegung), nicht bestimmt nachgewiesen werden.

[4] XVIII, 131—169. — Das Wort Air-Mothers ist im N. E. D. nicht angeführt. Es scheint sich um eine Bildung Kingsleys zu handeln, bei der es nicht unmöglich ist, daß Goethes 'Mütter' beeinflussend gewirkt haben.

Gedanke des lebendigen Werdens in der Natur, wie er ihn an den Air-Mothers, den Winden und Wassern, darstellt, von deutscher Seite eingegeben ist[1]; es ist das All-werde und „Allbewegungs-gefühl", wie Friedrich Gundolf das durch Herder zum Ausdruck gebrachte Gefühl des jungen Goethe bezeichnet.

Kingsley ist kein Neuerer unter den Vermittlern deutscher Literatur in England. Es springt in die Augen, daß eine große Reihe der deutschen Dichter und Dichtungen, die bei ihm begegnen, in Carlyles Werken ihre Spuren hinterlassen haben, zum Teil von Carlyle eingehend besprochen und erläutert sind. Manches Urteil über deutsche Dichtung, manches deutsche Zitat Kingsleys konnte auf die Kenntnis von Carlyles Schriften zurückgeführt werden.

Carlyle ist der große Anreger; das muß festgehalten werden; nur von diesem Gesichtspunkt aus ist Kingsleys Verhältnis zur deutschen Literatur richtig einzustellen.

Aber es ist nicht die gedankenlose Übernahme fremder Ideen, es ist auch nicht ein Prunken mit einem aus zweiter Hand geschöpften Wissen. In dem Augenblick, in dem Kingsley Carlyles Meinungen wiedergibt, da sind sie sein Eigentum geworden. Der Vermittler steht im Hintergrund, nur noch das Vermittelte ist sichtbar. Ihn beseelt von Haus aus ein warmes Interesse für alles, was mit Deutschland zusammenhängt; dieses Interesse bringt ihn auch zu Carlyles Schriften über deutsche Literatur- und Kulturverhältnisse und führt ihn von hier aus weiter zu den deutschen Werken selbst.

---

[1] Man könnte an Goethes Gesang der Geister über den Wassern denken: „Vom Himmel kommt es, zum Himmel steigt es, und wieder nieder zur Erde muß es ewig wechselnd."

V. Kingsleys Beziehungen zur deutschen Philosophie und Theologie.

Auch in Kingsleys Beziehungen zur deutschen Philosophie macht sich Carlyles Einfluß geltend. Beschäftigung mit deutscher Metaphysik ist der Maßstab, an dem die Weite und Größe der Bildung Stangraves in '*Two Years ago*' gemessen wird: 'He reads at every subject from gardening to German metaphysics' (VIII, 116). Kingsley beobachtet, wie in England unter der Führung Schottlands eine Umwälzung in der Betrachtung metaphysischer Probleme einsetzt, wie deutscher Einfluß sich geltend macht und wie Schottland, vor allem Carlyle, die großen deutschen Philosophen offenbart:

> That most illustrious Scotchman, Mr. Thomas Carlyle, first vindicated the great German Realists from the vulgar misconceptions about them which were so common at the beginning of this century, and brought the minds of studious men to a more just appreciation of the philosophic severity, the moral grandeur, of such thinkers as Emmanuel Kant, and Gottlieb Fichte (XVII, 72).

Kants

Name ist in Briefen und Werken Kingsleys häufig zu finden. Schon 1842 heißt es: Kant must be read (L I, 67)[1]. In '*Alexandria and her Schools*' (XVII, 78) weist der Ausdruck 'reine Vernunft' auf Kant, ebenso werden seine drei großen philosophischen Probleme in diesem Aufsatz berührt: What is Man, what may be known, what should

[1] Andere Belegstellen in Briefen sind: L I, 315, 316, 323f., 386, 467, 46; in Werken: XVII, 50f., 72f.; III, 180.



be done (XVII, 51). Möglicherweise schwebt die Kantische Dreiteilung Kingsley auch vor, wenn er in der Predigt '*Meteor Shower*' von drei großen menschlichen Fragen spricht: Where am I? Whither am I going? What must I do? (XXVI, 184). Dies ist umso wahrscheinlicher, als Kingsley in einer andern Predigt auf den größten Philosophen des 18. Jahrhunderts hindeutet, der diese drei Fragen — eine vierte Frage wird hier hinzugefügt: What can I know — als Grundfragen aufstellt und zu der einzig möglichen Antwort gelangt:

"To delight in the law of the Lord; to struggle, think, pray, till, we get some understanding of God's will; of God's will about ourselves and about the world; and so be blessed indeed" (XXVIII, 113).

Mit dem „größten Philosophen des 18. Jahrhunderts" kann nur Kant gemeint sein; es ist Kant, gesehen mit den Augen eines englischen Geistlichen, der sich den Deutschen so zurechtstutzt, wie es in seine Denkweise paßt. Kants '*Prolegomena*' und '*Logik*' sind unter den Werken, die Alton Locke auf Rat des Dean liest, um in Logik eingeführt zu werden (III, 180).

1852 ist Kingsley mit der Lektüre der '*Kritik der reinen Vernunft*' beschäftigt. Er schreibt im Februar:

"Your definition of the ideas of the pure reason is correct. Kant does not see that they belong to the moral world; but his argument to prove time and space to be, as far as we know, only modes of human conception, can, I think, hardly be answered ... I do not think time an instinctive idea, but altogether a conception abstracted from our own experience of the succession of natural phenomena" (L I, 315f.)

oder im Juni:

"It (space) is, as Kant says at the beginning of the 'Kritik', the necessary condition of our perception. Mind, I don't agree with all that Kant says thereon. But he dare only go so far as giving it an existence relative or subjective with regard to our own



perceptions, and distinctly states we have no right to predicate it as an objective necessity of all beings in themselves" (L I, 323f.).

Im selben Brief leitet Kingsley zu dem Thema des Kantischen Gottesbeweises über.

"Have you not been falling into the same error as Kant, Fichte, the Neo-Platonists ... namely, that you are trying to get at a metaphysical conception of God ... And I think Kant himself saw this, when in his Theodicy he upsets every other metaphysical proof of a God. Not that he succeeds any better himself; for he gives you — I am sure I forget what, a sort of Euclid's point; not only without parts and without magnitude, but 'sans every thing'. A ghastly, cold, immoral, minute negative no-thing — which if it comforted his soul he must have been very easily pleased. But throw away all this ... throw it clean away, as a vain effort of man by searching to find out God, and consider, that this method, like Kant's never touches that phase of which alone He has deigned to speak in His own revelation of Himself ..." (L I, 324).

Ganz ähnlich äußert Kingsley sich in einem Brief 1856:

Do you know Kant's Theodicy? It reveals A Being; but hardly a Father (L I, 386).

Ein tieferes Verhältnis zu Kant ergibt sich nicht.

Fichtes

Name erscheint oft neben dem Kants. Von Fichte spricht Kingsley auch in '*Alexandria and her Schools*' (XVII, 72), hier deutlich bekundend, was er Kant und Fichte schuldet:

"To another Scotch gentleman[1], ... we owe most valuable translations of some of Fichte's works, to be followed, I trust, by more. And though, as a humble disciple of Bacon, I cannot but think that the method both of Kant and Fichte possesses somewhat of the same inherent defect as the method of the Neoplatonist, yet I should be most unfair did I not express my deep obligations to them and advise all those to study them carefully, who wish to gain a clear conception either of the old Alexan-

---

[1] Mr. Smith. Daß Kingsley ihn persönlich kennt, geht aus einem Brief hervor (L I, 419).

drian schools, or of those intellectual movements which are agitating the modern mind, and which will, I doubt not, issue in a clearer light, and in a nobler life, if not for us, yet still for our children's children for ever."

Fichte ist mit dem deutschen Weisen gemeint, dessen Ausspruch in '*Yeast*' angeführt wird:

That 'the destiny of any nation at any given moment, depends on the opinions of its young men under five and twenty' (II, 229).

Durch die Reden an die deutsche Nation zieht sich dieser Gedanke hindurch; daß Kingsley sich ihn zu eigen macht, tritt im Essay über Burns zutage: Oh but the destinies of the empire depend on the rising generation (XX, 182). Auf Fichtes Ich-Lehre kommt Kingsley in einem Brief zu sprechen: which is in fact Fichte's 'I am I' (L I, 384)[1].

Lancelot in '*Yeast*' wird als begeisterter Anhänger des deutschen Idealismus gezeichnet. He is full of mesmerism, and German metaphysics, and all that sort of thing (II, 95). Er denkt an den deutschen Weisen (the German sage), der von dem eingebildeten goldenen Zeitalter spricht[2] (II, 208); dies kann sich auf Fichte beziehen, der die von dem holländischen Philosophen Hemsterhuis geprägte Formel wörtlich in der fünften Vorlesung '*Über die Bestimmung des Gelehrten*' übernimmt.

Gelegentlich sind die Namen Schelling und Hegel bei Kingsley anzutreffen (XVII, 72f., L I, 384, 467).

Der deutsche Philosoph Heinrich Ritter wird zitiert und kritisiert, seine Methode trocken und leblos genannt (XVII, 50, 87). Alton Locke wird von dem Dean aufgefordert, Ritters Buch '*On Induction*' zur Einführung in die Logik zu lesen[3] (III, 180).

---

[1] Vgl. auch L I, 331.

[2] s. S. 49 Anmerkung.

[3] Unter H. Ritters Werken findet sich kein solcher Titel; wahrscheinlich handelt es sich um Ritters 'Vorlesungen zur Ein-

Zwei deutsche Philosophen interessieren vor allem den Theologen Kingsley:

J. P. Lange und D. Fr. Strauß.

Beide, von der Lehre Hegels ausgehend, haben ein '*Leben Jesu*' geschrieben, Werke, die Kingsley eingehend studiert. Mehrfach zitiert er das Wort Langes: Zeit und Raum sind keine Götter[1]. In '*Alton Locke*' heißt es: Time and space are no Gods, as a wise German says (III, 412). In '*Alexandria and her Schools*' nennt er diesen Satz the noble saying of the Germans (XVII, 87), und in einem Brief (5. Juni 1852) spielt Kingsley dieses Wort gegen Kant aus:

"Time, space, cause, and the rest of them which are no things, as Lange says 'no Gods'" (L I, 324).

Kingsley schätzt Lange außerordentlich und empfiehlt ihn warm:

'Lange, in his noble Leben Jesu (an answer to Strauss on the same Hegelian grounds which Strauss took up) has two introductory chapters which you must read some day. He (deriving person from persona, a mask — a character in a play — at last an office, or functionary of any sort) says that the true idea of a person is a being inspired by God, and called by Him to a certain function in His world, persona per quam sonat spiritus, through whom God's spirit speaks' (L I, 384).

Diese Stelle bezieht sich auf die zweite Anmerkung am Ende des zweiten Kapitels in Langes Leben Jesu (I, 26/27). Der deutsche Gesandte Bunsen mag Kingsleys Aufmerksamkeit auf Lange gerichtet haben, denn Bunsen erzählt selbst, wie er in Gesprächen auf Lange, den Kritiker des Neuen Testaments und auf seine Verdienste auf dem Gebiet der Pastoraltheologie hingewiesen habe (Bunsen

---

leitung in die Logik' 1823, oder um den 'Abriß der philosophischen Logik' 1824.

[1] Lange, Leben Jesu I, 34. — M. Meyer a. a. O. S. 98 bezieht diesen Satz irrtümlich auf Kant, vermittelt durch Carlyle.

III, 567). Diese Annahme wird dadurch bekräftigt, daß Kingsley Lange und Bunsen in einem Atem in '*Yeast*' (II, 54) nennt[1].

David Friedrich Strauß

ist der einzige Deutsche, den Kingsley bekämpft, wo er nur kann. Eine große Erregung bemächtigt sich seiner, als er hört, ein Mann[2] von ungeheurem Einfluß predige den Arbeitern die Lehre Strauß' (Straussism), und zwar in feiner ehrlicher, männlicher Weise 'which must tell'.

> 'Who will answer him? Who will answer Strauss? Who will denounce Strauss as a vile aristocrat, robbing the poor man of his Saviour — of the ground of all democracy, all freedom, all association — of the Charter itself' (L I, 234).

Kingsley ruht nicht, bis er Th. Cooper bekehrt hat[3]. Die Lektüre von Strauß' '*Leben Jesu*' weckt in ihm den Plan einer Gegenschrift:

> 'Lees and I are just going to begin Strauss and I will write some sort of answer to him, if God gives me grace' (L I, 236).

Von 1848—1853 spielt das Problem 'Strauß' eine große Rolle sowohl in Briefen[4] wie in Werken ('*Yeast*' und '*Alton Locke*').

Deutsche theologische Kritik und deutsche Bibelkommentare haben für Kingsley eine weit höhere Bedeutung als englische[5], deutsche Kritik ist für ihn vorbildlich, ja einmal bezeichnet er seine eigene Kritik als "to much after the fashion of a German critic" (L II, 66).

---

[1] Vgl. S. 9.

[2] Th. Cooper.

[3] In 'Alton Locke' sind Züge Coopers wiederzuerkennen, auch in seinem Kampf für Strauß (III, 322), vgl. Cazamian: Kingley et Cooper. Etude sur une source d'Alton Locke, S. 13, 21.

[4] L I, 265, 378 usw.

[5] Kingsley läßt z. B. eine Frage in einem Brief unbeantwortet 'having a firm dis-faith in most English commentators and having no German reference at hand' (L II, 340).



VI. Kingsleys Beziehungen zur deutschen Geschichts- und Sprachwissenschaft.

Deutschland ist das Land der Wissenschaft, das Land der Denker, die Kingsley gern auf allen Gebieten um Rat fragt.

Die griechischen Sagen fesseln ihn in der Darstellung eines deutschen Historikers:

Barthold Niebuhrs

'*Griechische Heroengeschichten, seinem Sohn erzählt*', 1842 werden das Muster für sein Buch '*The Heroes*' (1856). Schon zwei Jahre vor dem Erscheinen der '*Heroes*' weist Kingsley auf Niebuhrs Perseus und Herkules hin (XVII, 77).

Der Historiker Kingsley greift zu den Geschichtsschreibern der Germanen: Paulus Diakonus, Jordanes, Dietrich von Apolda; er beruft sich auf the great German antiquaries (X, 156) und bewundert Georg Heinrich Pertz' historische Quellensammlung „Monumenta Germaniae historica" (X, 221). Von modernen deutschen Geschichtsschreibern nennt Kingsley Menzel und Gervinus. Den Historiker

Wolfgang Menzel

schätzt Kingsley nicht sehr hoch ein; sein treues deutsches Herz (true German heart) aber macht ihn ihm lieb (X, 5)[1].

---

[1] Stellt man neben dieses "true German heart" jene oben erwähnte Äußerung über Heine "a wicked man", so scheint es, als sei Kingsley über die gehässige Feindschaft beider orientiert; vgl. S. 73.



Eine gewisse Verwandtschaft in der Darstellung und Auffassung der alten Germanen zwischen Menzel und Kingsley läßt sich nicht leugnen. Unbedingt ist Menzel eine Quelle für Kingsleys Vorlesungen '*The Roman and the Teuton*'. Dafür spricht ein wörtliches Zitat aus Menzel, das die Kindlichkeit der Germanen den andern Nationen gegenüber hervorhebt. '*Forest-Children*' betitelt Kingsley seine erste Vorlesung, und als Kinder des Waldes zeichnet Menzel die Germanen in dem von Kingsley angeführten Wort[1]. Kindlichkeit der Germanen ist der Ausgangs- und Mittelpunkt für die Darstellung beider. Ein Satz aus dem Nibelungenlied steht Menzels *Geschichte der Deutschen* als Motto voran, und Kingsleys Vorlesungen durchzieht wie ein roter Faden das Motiv von dem Nibelungenhort[2]. Die zum Teil ungebräuchlichen deutschen Wörter, die Kingsley einflicht (Teufelsmauer, Pfahlgraben (?), Wildfanger[3]), sind bei Menzel zu finden. Menzel war zur Zeit Kingsleys in England sehr beachtet; eine englische Übersetzung der '*Geschichte der Deutschen*' war in Bohns Standard Library erschienen; Carlyle empfiehlt und bezieht sich auf die deutsche Ausgabe (Carlyle XII, 91, 157; XV, 263, 293 u. a.).

[1] Menzel, who though he may not rank very high as a historian has at least a true German heart, opens his history with a striking passage: "The sages of the East were teaching wisdom beneath the palms; the merchants of Tyre and Carthage were weighing their heavy anchors, and spreading their purple sails for far seas; the Greek was making the earth fair by his art, and the Roman founding his colossal empire of force, while the Teuton sat, yet a child, unknown and naked among the forest beasts: and yet unharmed and in his sport he lorded it over them; for the child was of a royal race and destined to win glory for all time to come" (X, 5). Die entsprechende Stelle in Menzels 'Geschichte der Deutschen' konnte nicht festgestellt werden.

[2] s. S. 33 f.

[3] s. S. 25 u. S. 26 Anm. 2.

Bulwer überschätzt Menzel, wenn er ihn nennt "not only the profound and brilliant historian, but one of the boldest and most luminous critics that even Germany, the land of criticism, had produced" (zitiert in Euphorion, Bd. 18, p. 541).

G. G. Gervinus'

Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts wird im Jahre 1866 von Kingsley eingehend gelesen, wie aus dem oben angeführten Brief an Max Müller[1] zu sehen ist:

"Meanwhile tell me if Gervinus whom I am studying on that matter [d. h. 1815—1820] is worthy of credit and recommend me a good author specially one who has thought before he wrote, and not, like Gervinus, thought in writing, to the perplexing himself and reader" (L II, 238).

Aus einer deutschen Geschichte muß auch Kingsleys Zitat in einem seiner '*Historical Essays*' stammen:

The cry which was heard, I believe, in Mecklenburg as late as 1790 'den Edelmann wille wi dodschlagen' (XVII, 180).

Ein deutsches Buch über Freimaurerei ist Kingsleys Grundlage für die dritte Vorlesung des '*Ancien Régime*':

Joseph Gabriel Findels

Geschichte der Freimaurerei. 'Herr Findel, the learned and rational historian whom I have chiefly followed'. — 'According to Herr Findel'. — 'Herr Findel seems to attribute these evils to . . .' — 'this you may read in the pages of Dr. Findel' — etc. etc. (XVII, 220ff.). Alle von Kingsley in diesem Essay erwähnten deutschen Namen und Einrichtungen der Freimaurerei sind in Findels Geschichte der Freimaurerei zu finden. Auch ein Brief von J. H. Voß an Mumsen ist hier abgedruckt, aus dem Kingsley wörtlich zitiert[2].

[1] Vgl. oben S. 15.

[2] Kingsley schreibt: Old Voss had to confess, that after 'trying for eleven years to attain a perfect knowledge of the inmost

K. Otfried Müller

heißt 'the learned O. Müller' in dem Essay '*The Stage as it was once*' (XX, 5). Neben Schlegels Vorlesungen über dramatische Literatur ist Müllers '*Geschichte der griechischen Literatur*' Kingsleys maßgebender Führer. Auf eine Ausführung in dem 21. Kapitel von Müllers Werk bezieht sich Kingsleys Zitat:

'When the desire of escaping from self into something new and strange, of living in an imaginary world, broke forth in a thousand ways; not merely in revelry and solemn though fantastic songs, but in a hundred disguises, imitating the subordinate beings — satyrs, pans, and nymphs, by whom the god was surrounded, and through whom life seemed to pass from him into vegetation, and branch off into a variety of beautiful or grotesque forms — beings who were ever present to the fancy of the Greeks, as a convenient step by which they could approach more nearly to the presence of the Divinity' (XX, 5)[1].

Auch an anderer Stelle weist Kingsley auf Müller hin, so, wenn er in dem Aufsatz '*Superstition*' von orphischen Mysterien redet (XIX, 205).

Kingsleys Hochschätzung der deutschen Gelehrten
Bopp, Buttmann, J. Grimm,

seine Kenntnis von J. Grimms '*Deutsche Rechtsaltertümer*' ist bereits oben besprochen (S. 29).

---

penetralia, where the secret is said to be, and of its invisible guardians' all he knew was that 'the documents which he had to make known to the initiated were nothing more than a well got up farce'. Oder: what Voss calls, 'A multitude of symbols, which are ever increasing the farther you penetrate and are made to have a moral application through some arbitrary twisting of their meaning as if I were to attempt expounding the chaos on my writing-desk' (XVII, 224); vgl. Findel, a. a. O. S. 442.

[1] Vgl. K. O. Müller: Geschichte der griechischen Literatur I, 423. Dieses Werk Müllers war 1840 in einer englischen Übersetzung erschienen. Es muß dahingestellt bleiben, ob Kingsley das Original oder die Übersetzung kannte.



J. C. Adelungs

'Geschichte der menschlichen Narrheit'[1] wird als *'History of Human Folly'* 1858 in dem Essay *'A Mad World, my Masters'* erwähnt (XVIII, 289). Sollte Kingsley dieses Werk wirklich näher gekannt haben, so sind sicher namentlich die Abhandlungen über Paracelsus und Jacob Böhme von Interesse für ihn gewesen[2].

VII. Kingsleys Verhältnis zur deutschen Naturwissenschaft.

Mehr noch als den Geisteswissenschaften gehört Kingsleys Interesse den Naturwissenschaften; auch hier sucht er auf deutschem Boden Belehrung und Unterhaltung.

Alexander von Humboldts

Name ist mit Sicherheit in allen Schriften anzutreffen, in denen ein naturbeschreibendes oder naturwissenschaftliches Thema behandelt wird[3]. In *'Westward Ho'* erscheint Humboldt als „der begabteste Mensch" (the most gifted man) (VI, 403), als „der große Reisende" (the great traveller), als „einer der höchsten Geister" (one of the highest minds) (VI, 403); in *'At Last'* als „der große Meister" (the great master) (XIV, 302; 140). Er ist die Autorität, die bewunderungswürdigste Persönlichkeit. "What Humboldt's self cannot paint, we will not try to daub" (VI, 403). Schon den Kindern wird die Lektüre dieses Mannes empfohlen[4]. Humboldts *'Cosmos'* wird

[1] Geschichte der menschlichen Narrheit oder Lebensbeschreibungen berühmter Schwarzkünstler. Leipzig 1785 ff.

[2] Vgl. oben S. 41 ff.

[3] Alton Locke; Westward Ho; Sir Walter Raleigh; Madam How and Lady Why; At last; Prose Idylls; Plays and Puritans.

[4] XIII, 63: 'Mexico of which you will read, I hope, some day in Humboldt's works'.

einmal genannt (XV, 143), '*The Aspects of Nature*' werden mehrfach zitiert (XIV, 65, 301), und Alton Locke liest Humboldts '*Travels*' (III, 181 f.), die vermutlich identisch sind mit dem Werk '*Personal narrative*', worauf in '*At last*' immer wieder Bezug genommen wird, und woraus seitenlange Berichte in der Übersetzung von H. M. Williams oft wörtlich entnommen sind[1] (XIV, 194, 276, 315 u. a.).

Für diesen Reiseroman '*At Last*' sind Humboldts Werke das Vorbild, wie sie andererseits die Vorbereitung zu Kingsleys Reise bedeuten.

'At last we, too, were crossing the Atlantic ... At last, I was about to compare books with facts, and judge for myself of the reported wonders of the Earthly Paradise' (XIV, 1). 'With thoughts full of three great names, connected, as long as civilized man shall remain with those waters — Columbus, Raleigh, Humboldt — we steamed on' (XIV, 65).

Humboldts Werke sind Kingsleys maßgebender Führer auf der ganzen Reise.

Die Schilderungen tropischer Landschaften in '*Westward Ho*' — 1855 entstanden, also zu einer Zeit, in der Kingsley noch keine persönliche Kenntnis des Landes hatte — sind fast ausschließlich auf die Lektüre Humboldts zurückzuführen, dessen Urteile und Darstellungen in dem Roman wiederzufinden sind[2].

Neben Humboldt erscheinen gerade in '*Westward Ho*' als „Meister und Lehrer“ zwei Deutsche, die in England ihre zweite Heimat gefunden haben: die Brüder Robert und Richard Schomburgk. Only the highest minds,

[1] Das Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken teilt mit, daß 'Personal Narrative' in keiner Bibliothek Deutschlands vorhanden sind. Das Original trägt den Titel: Voyage de Humboldt et Bonpland; die deutsche Übersetzung: Reise in die Äquinoctialgegenden des neuen Continents in den Jahren 1799, 1800, 1801, 1802, 1803, 1804.

[2] Vgl. Köhlers Dissertation a. a. O., S. 22 und Leslie Stephen Hours in a Library, vol. III, 59 ff.



our Humboldts and Bonplands, and Schomburgks heißt es dort (VI, 403). Warm empfiehlt Kingsley die 'wundervollen Seiten von Sir Richard (VI, 410) oder weist auf die bewundernswerte Vorrede Schomburgks zu '*Raleigh's Guiana*' hin (VI, 389). Auch in '*At Last*' und in '*Sir Walter Raleigh*' nimmt Kingsley Bezug auf die beiden Brüder[1]. Das Hauptwerk '*Reisen in Britisch Guiana* in den Jahren 1840—1844' hat Kingsley im Original gelesen, wie aus einem Zitat mit genauer Angabe von Band und Seite hervorgeht (XIV, 50)[2].

Namen verschiedener Humboldt-Nacheiferer begegnen in Kingsleys Werken. In einer Predigt (XXIV, 162) rühmt er die Darstellung der Heuschreckenschwärme in Rußland von dem bedeutenden Reiseschriftsteller und Geographen Georg Kohl, woraus wir auf die Kenntnis von Kohls Werk '*Südrußland*' schließen dürfen.

Moritz Wagners[3] Theorien werden in der Vorlesung '*On Bio-Geology*' besprochen (XIX, 156—160), und Ehrenbergs[4] Bücher werden in '*Prose Idylls*' (XV, 54) und in '*Glaucus*' (V, 217) empfehlend genannt; der Botaniker Gärtner[5] wird als ein Pionier der Wissenschaft in '*Glaucus*' hingestellt (V, 62); der Chemiker Justus von Liebig kommt in '*Yeast*', '*Glaucus*' und in Briefen vor (II, 90; V, 183; XIX, 303; L I, 274); '*A Parable from Liebig*' ist ein Gedicht Kingsleys überschrieben.

Deutschlands größter Physiologe Johannes Müller wird in '*Glaucus*' als Autorität herangezogen (V, 109), und ein anderer Naturforscher namens von Müller[6]

---

[1] XIV, 50, 157, 193; XVI, 93, 130, 131 u. a.

[2] Vgl. S. 26.

[3] Vgl. A. D. B., Bd. 40, 532ff.

[4] Christian Gottfried Ehrenberg begleitet Humboldt auf seinen Reisen.

[5] Es ist nicht zu entscheiden, ob Joseph Gärtner, der Begründer der Morphologie oder sein Sohn Karl Friedrich gemeint ist.

[6] Vielleicht Ferdinand v. Müller.

wird als Entdecker des alten Einhorns in Abessinien erwähnt.

Kingsleys 'learned friend Dr. Günther' ist bereits bei den persönlichen Beziehungen zu Deutschen besprochen[1].

Ein Botaniker Griesbach[2] wird sorgfältig studiert; Kingsley beruft sich in '*At Last*' und in Briefen auf ihn (XIV, 128, 234, 315; L II, 278); ebenso wird ein gewisser Dr. Krüger[3] oft zu Rat gezogen und der Leser ausdrücklich auf ihn hingewiesen (XIV, 145, 161, 162, 266, 267, 307).

Besondere Hochschätzung erfährt Mathias Jakob Schleiden und sein Werk '*Die Pflanze und ihr Leben*'. Kingsley scheint 1871 mit der Lektüre dieses Buches beschäftigt, denn sowohl '*At Last*' wie '*Natural Theology*', beide entstanden 1871, enthalten Beziehungen und Zitate. Der Schluß der **14.** Vorlesung Schleidens — Kingsley schreibt irrtümlich: der **11.** Vorlesung — ist in beiden Werken wörtlich angeführt (XIV, 172, 311; XIX, 188f., 319f.). In Schleiden studiert Kingsley einen Botaniker, der seiner Wissenschaft die Kant-Friessche Philosophie zugrunde legt.

Im Gegensatz zu Kingsleys literarischen Beziehungen zu Deutschland tritt in dem Verhältnis zu deutschen Naturwissenschaftlern von vornherein größere Selbständigkeit und Tiefe hervor, die sich aus dem überaus regen Interesse erklären, das Kingsley von jeher diesen Fragen entgegenbringt.

---

[1] Vgl. oben S. 16.

[2] Die Persönlichkeit Griesbachs, manchmal auch Griesebach geschrieben, war nicht festzustellen.

[3] Nicht festzustellen; erscheint häufig als poor Dr. Krüger.

VIII. Kingsleys Beziehungen zur deutschen Malerei und Musik.

Auch für deutsche Kunst hat Kingsley Verständnis. Persönlicher Einfluß des Deutschen v. Bunsen macht sich bemerkbar, wenn in '*Yeast*' gerade die deutschen Maler genannt werden, denen Bunsen in Rom nahe gestanden hatte: Overbeck, Schadow, Kaulbach.

Der Maler Schadow muß zu einem Wortspiel Claude Mellots herhalten: if you are fool enough, go to Rome, and utterly eclipse Overbeck, and throw Schadow for ever into the shade.

Overbecks Kunst ist high art (II, 267)[1].

Kaulbach wird ganz besonders gepriesen. Claude Mellot nennt ihn unter den Malern, die er in Deutschland gesehen hat, "the only really wholesome designer of great power" (II, 267). Von Kaulbachs Illustrationen zu Goethes Reinecke Fuchs[2] spricht Kingsley begeistert in einem Brief 1859:

"It is perfectly possible to combine Greek health and accuracy of form with German freedom of imagination, even with German grotesqueness. I say Greek and German (i. e. fifteenth and sixteenth century German) because those two are the only two root-schools in the world. I know no such combination of both as in Kaulbach. His illustrations of Reinecke Fuchs are in my eyes the finest designs, which the world has ever seen. Any man desiring to do an enduring work must study copy, and surpass them" (L II, 76).

---

[1] Vgl. auch XX, 193. Vgl. ebenfalls W. Menzels ähnliches Urteil über Overbeck in seiner Geschichte der Deutschen.

[2] s. S. 37.



Fast scheint es, als sei Kaulbach für Kingsley, der selbst zeichnete, ein Vorbild gewesen[1].

Auf Kaulbachs aufsehenerregendes Werk 'Die Hunnenschlacht' weist Kingsley in '*The Roman and the Teuton*' hin: immortal design — the ghosts of the Huns and the ghosts of the Germans rising from their graves (X, 88).

Von alten deutschen Malern spricht Kingsley in '*Two Years ago*' (VIII, 335, 338), in '*Water Babies*' (IX, 163), in '*Glaucus*' (V, 189), in '*Poetry of Sacred and Legendary Art*' (XX, 218) und in '*My Winter Garden*' (XV, 159).

In Albrecht Dürer fühlt Kingsley die Verkörperung eines spezifisch deutschen Elements. So schreibt er:

> "Now in Bunyan, there is a strong German (Albert Durer) element which you must express, viz., 1st, a tendency to the grotesque in imagination 2nd, a tendency to spiritual portraiture of the highest kind, in which an ideal character is brought out, not by abstracting all individual traits (the Academy plan), but by throwing in strong individual traits drawn from common life. This, indeed, has been the manner of the highest masters, both in poetry and painting" (L II, 76).

Deutsch-romantischen Geist atmet Kingsleys Würdigung der Tonkunst:

> There is something very wonderful in music. Words are wonderful enough, but music is even more wonderful. It speaks not to our thoughts as words do, it speaks straight to our heart's spirits, to the very core and root of our souls. Music soothes us, stirs us up; it puts noble feelings into us; it melts us to tears, we know not how — it is language by itself, just as perfect in its way as speech, as words; just as divine, just as blessed. Music has been called the speech of angels; I will go further, and call it the speech of God himself (XXIV, 140f.).

Das ist derselbe Gedanke, dasselbe Gefühl, das Wackenroder in seinen Phantasien über die Kunst zum Ausdruck

[1] Vgl. Kingsleys Illustrationen zu 'The Waterbabies' und 'The Heroes'.



bringt[1], die bestimmend für die Auffassung der Romantik geworden sind. Kingsley ist durchdrungen von dem Wert deutscher Leistungen auf diesem Gebiet und ihrer Wirkung auf die englische Kunst. We owe its introduction, be it always remembered to the Germans (XIV, 369).

In '*Alton Locke*' führt Lillian den jungen Dichter in eine ihm bis dahin verschlossene Sphäre, die Welt Mozarts Webers, Beethovens, Mendelssohns (III, 177f.).

Die '*Prose Idylls*' enthalten Anspielungen auf Mendelssohns *Lieder ohne Worte* (XV, 12, 38), auf Webers *Freischütz* (XV, 156) und auf eine Fuge Bachs (XV, 38). Mendelssohns *Antigone* wird an anderer Stelle gedacht (XX, 15, 18), und Händels Name (Kingsley schreibt Handel) ist in einer Predigt zu finden (XXVIII, 258).

Der Lieblingskomponist aber ist Beethoven[2], wie er ausdrücklich feststellt (L II, 399); sein *Septett* bedeutet höchsten Genuß, wie es in dem Gedicht '*The Delectable Day*' heißt:

> And at night the septette of Beethoven,
> And the grandmother by in her chair" (I, 321).

So ist das, was deutsche Malerei und deutsche Musik dem Menschen Kingsley zu sagen hatte, als dichterisches Erlebnis zum Ausdruck gebracht.

---

[1] „Die Musik aber halte ich für die wunderbarste dieser Erfindungen, weil sie menschliche Gefühle auf eine übermenschliche Art schildert . . ., weil sie eine Sprache redet, die wir im ordentlichen Leben nicht kennen, die wir gelernt haben, wir wissen nicht wo? und wie? und die man allein für die Sprache der Engel halten möchte." Wackenroder, Wunder der Tonkunst. Kürschner, Bd. 145, S. 58. Vgl. auch Carlyles Essay 'The Opera': Music is well said to be the speech of angels etc. . . . (Carlyle XIX, 397).

[2] s. S. 13.

IX. Kingsleys Auffassung des Deutschtums und seine Stellungnahme zur deutschen Nation der Vergangenheit und Gegenwart.

Im letzten Grund beruhen Kingsleys mannigfache Beziehungen zum deutschen Geistesleben auf seiner Auffassung des Deutschtums als Schwester des Engländertums.

Aus den deutschen Wäldern haben die Vorfahren der Engländer alles das mitgebracht, was ihnen ihren heutigen Wert gibt[1]:

"The Teutonic tribes from whom we derive the best part of our blood" (XII, 5). "We at least brought the British constitution with us out of the bogs and moors of Jutland, along with our smock frocks and leather gaiters, brown bills and stone axes" (X, 249).

Deutschland ist das alte Vaterland der Engländer ('ancient fatherland'), ihm schulden sie Ehrfurcht und Liebe, und ihre Pflicht ist es, sich Kenntnis dieses Landes, seiner Geschichte und Kultur anzueignen.

Stammverwandtschaft bindet für immer die germanischen Nationen, die als Germanen jedem andern Volkstum in moralischer und physischer Hinsicht überlegen[2], und die darum zu gemeinsamen Trägern der Kultur berufen sind.

---

[1] 'our forefathers in the German forests' ist eine häufige Bezeichnung in 'The Roman and the Teuton' (X, 9 u. a.).

[2] He is at least a Teuton; . . . a whole moral heaven above the effeminate wretch who in the fourth and fifth centuries called himself a senator and a clarissimus.



Das ist Kingsleys Standpunkt in '*The Ancien régime*' und in '*The Roman and the Teuton*', wie es der seiner deutschen Freunde v. Bunsen und Müller ist.

Der zerfallenden römischen Welt stellt er die aufstrebende, junge und starke Welt der Germanen gegenüber, wobei er sich an die idealisierende Auffassung des Tacitus hält und die Germanen mit jenen liebenswerten Eigenschaften ausstattet, die der Römer ihnen leiht: reiner Kindlichkeit — ausgeprägtem Sinn für das Familienleben — idealer Auffassung der Ehe — hoher Schätzung der Frau.

"They were boys fighting against cunning men" (X, 10). "A race of noblest men and women, trying to make all below them as noble as themselves ... that is at least a fair ideal, tending toward, though it has not reached the highest ideal" (XVII, 164 f.).

Vom Standpunkt des Historikers ist Kingsleys Auffassung und Darstellung der germanischen Welt abzulehnen. Getragen von Bewunderung steht er — wie er einmal (vielleicht mit bewußter Anlehnung an Schiller) sagt — auf dem Katheder, nicht um Geschichte zu lehren, sondern um zu lehren, wie man Geschichte lehrt (L II, 161).

Worauf es für uns aber hier nur ankommt, ist die Tatsache, daß Kingsley Interesse für deutsche Geschichte und Verehrung für das deutsche Volk hat. Deutschland bleibt 'die Mutter europäischen Lebens'; seine Geschichte die 'Wurzelgeschichte des Erdteils'. So heißt es in '*The Limits of Exact Science*' (X, 322):

"Look at that most noble nation of Germany, swept and stunned by peasant wars, thirty years' wars, French wars, and after each hurricane, blossoming up again into brave industry and brave thought to be in its turn cut off by a fresh storm ere it could bear full fruit: doing nevertheless such work, against such fearful disadvantages, as nations never did before; and proving thereby what she might have done for humanity, had not she, the mother of all European life, been devoured, generation after generation by their own unnatural children. Nevertheless she is their mother still, and her history,

as I believe, the root-history of Europe: but it is hard to read, the sibylline leaves are so fantastically torn, the characters so blotted out by tears and blood".

Wie weit Kingsley wirklich zum Verständnis deutschen Wesens vorgedrungen ist, beweist seine Anerkennung der deutschen militärischen Verhältnisse. Ist das an sich schon eine Seltenheit in England[1], so überrascht es noch umsomehr, deutlich den Gedanken einer Unterlegenheit des englischen Systems ausgesprochen zu sehen. In '*Froude's History of England*' (XVI, 211—271) schreibt Kingsley von englischen Regimentern:

True, they had not the lightness, the order, the practical ease, the cunning self-helpfulness of the splendid German legionaries who stood beside them, the breast of every other private decorated with clasps and medals for service in the wars of seven years since. As an invading body, perhaps, one would have preferred the Germans; but only because experience had taught them ... (XVI, 264),

und kurz nachher:

Whatever be the defects of our system, we are surely not as far behind Prussia or France, as Rome was behind the Carthaginians and the Greeks whom she crushed. A few years sufficed for them to learn all they needed from their enemies; fewer still would suffice us to learn from our friends (XVI, 265).

Die Disziplin der preußischen Soldaten ist vorbildlich (XIV, 385); in ihrer Tapferkeit stellt Kingsley sie neben die heroischen Spartaner (XVIII, 246).

"Or shall we refuse the name of heroic to those three German cavalry regiments who, in the battle of Mars-la-Tour, were bidden to hurl themselves upon the *chassepots* and *mitrailleuses* of the unbroken French infantry, and went to almost certain death, over the corpses of their comrades, on and in and through, reeling man over horse, horse over man, and clung like bull-dogs to their work, and would hardly leave, even at the bugle-call, till in one regiment 13 officers out of nineteen were killed or wounded?" (XVIII, 242).

[1] A. Schroer, Zur Charakterisierung der Engländer. Deutsche Kriegsschriften, Heft 11, S. 34.

Hier klingt Kingsleys reges Interesse für die deutschen Ereignisse seiner Zeit mächtig an. 1848 und 1864, 1866 und 1870 wendet sich sein Blick hinüber zum stammverwandten Volk, verständnisvoll der Lösung der Dinge harrend. Selbst von der andern Seite des Atlantischen Ozeans sendet er 1870 seine Gedanken hinüber nach Deutschland, wie er in '*At Last*' berichtet:

Talking of dear old Germany, and German unity, and the possibility of many things which have since proved themselves unexpectedly most possible (XIV, 331).

Mochte um ihn herum in England Verständnis und Interesse für Deutschland immer mehr dahin schwinden, er selbst blieb bis zum letzten Augenblick ein treuer Freund der Deutschen, ihrer politischen und geistesgeschichtlichen Ideen.

Seine eigenen warmen Worte aus den Jahren 1866 und 1870 sind mehr als alles andere ein sprechender Beweis hierfür; sie heben sein ganzes Verhältnis zu Deutschland in ein helleres Licht.

1866:

"My dear Max, what great things have happened for Germany, and what great men your Prussians have shown themselves. Much as I wroth with them about Schleswig-Holstein, I can only see in this last campaign a great necessary move for the physical safety of every North German household and the honour of every North German woman. To allow the possibility of a second 1807—1812 to remain, when it could be averted by any amount of fighting, were sin and shame, and had I been a Prussian I would have gone down to Sadowa as a sacred duty to wife and child and fatherland" (L. Tauchnitz II, 151).

1870:

"Accept my loving congratulations, my dear Max, to you and your people. The day which dear Bunsen used to pray, with tears in his eyes, might not come till the German



people were ready, has come, and the German people are ready. Verily God is just, and rules too; whatever the press may think to the contrary. My only fear is, lest the Germans should think of Paris, which cannot concern them, and turn their eyes away from that which does concern them, the re-taking Elsass (which is their own), and leaving the Frenchman no foot of the Rhine-bank. To make the Rhine a word not to be mentioned by the French hence-forth, ought to be the one object of wise Germans, and that alone. In any case, with love to dear G. —, I am yours, full of delight and hope for Germany" (Letters II, 332).

An Sir Charles Bunbury 1870:

"And now a few words on this awful war. I confess to you, that were I a German, I should feel it my duty to my country to send my last son, my last shilling, and after all my own self to the war to get that done which must be done, done so that it will never need doing again. I trust that I should be able to put vengeance out of my heart — to forget all that Germany has suffered for two hundred years past, from that vain, greedy, restless nation; all even which she suffered, women as well as men, in the late French war: though the Germans do not forget it, and some of them, for their mothers' or aunts' sakes, ought not. But the average German has a right to say: — Property, life, freedom, has been insecure in Germany for two hundred years, because she has been divided. The French kings have always tried to keep her divided, that they might take her the puppet of their ambition. Since the French Revolution, the French people (all of them who think and act, viz., the army and the educated classes) have been doing the same. They shall do so no longer. We will make it impossible for her to interfere in the internal affairs of Germany. We will make it an offence on her part after Alfred de Musset's brutal song — to mention the very name of the Rhine. As for the present war, it was inevitable, soon or late. The French longed for it. They wanted to revenge 1813—1815, ignoring the fact that Germany was then avenging — and very gently — 1807. Bunsen used to say to me — I have seen the tears in his eyes as he said it — that the war must come; that he only prayed God that it might not come till Germany was prepared, and had recovered from the catastrophes of the great French war. It has come, and Germany is prepared, ... The Germans would have been wrong to begin it; but when the French began, they would have been 'niddering' for ever not to have ac-

cepted it. If a man persists for years in brandishing his fist in your face, telling you that he will thrash you some day, and that you dare not fight him — a wise man will, like Germany, hold his tongue till he is actually struck; but he will, like Germany, take care to be ready for what *will* come. As for Prussia's being prepared for war, being a sort of sin on her part — a proof that she intended to attack France, such an argument only proves the gross ignorance of history, especially of German history, which I remark in average Englishmen. . . . . .

It (the war) is the rising of a people from the highest to the lowest, who mean to be a people, in a deeper sense than any republican democrat, French or English, ever understood that word. . . . . .

I foresee, if Germany is absolutely victorious, great and wholesome changes in public opinion here and abroad. But of that I must write hereafter. To speak now, would be to count our chickens before they are hatched and this letter has run to an absurd length. I must beg to pardon it, because it is a comfort to me to have one like you whom I can pour out my heart. And I think that if you showed my words to a German, he would not disagree much with me" (Letters II, 334 ff.).

Durch solche Gesinnung gesellt Kingsley sich in die Reihe der wenigen Engländer, von denen einst Goethe zu Eckermann sagte: „Ja überm Meere gibt es auch gescheite Leute, die uns kennen und zu würdigen wissen."

Als Vermittler deutschen Geistes spielt Kingsley nur eine untergeordnete Rolle, im wesentlichen ist er ein Träger und Verbreiter von deutschen Gedanken, die bereits mit englischen Augen gesehen sind; für seine persönliche und dichterische Entwicklung aber sind die Beziehungen zu Deutschland von weittragender Bedeutung.



Carl Winters Universitätsbuchhandlung in Heidelberg.

Anglistische Forschungen

sgegeben von **Dr. J. Hoops**, o. Professor an der Universität Heidelberg.

Stoffel, Intensives and Down-toners. A Study in English Adverbs. geh.
M.
la Hittle, Zur Geschichte der altenglischen Präpositionen mid und wiđ
t Berücksichtigung ihrer beiderseitigen Beziehungen. geh. 4 M. 80.
eodor Schenk, Sir Samuel Garth und seine Stellung zum komischen
os. geh. 3 M.
nil Feiler, Das Benediktiner-Offizium, ein altenglisches Brevier aus dem
. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Wulfstanfrage. geh. 2 M. 40.
ugo Berberich, Das Herbarium Apuleii nach einer frühmittelenglischen
ssung. geh. 3 M. 60.
stav Liebau, Eduard III. von England im Lichte europäischer Poesie.
h. 2 M. 80.
uise Pound, The Comparison of Adjectives in English in the XV. and
e XVI. Century. geh. 2 M. 40.
H. Pughe, Studien über Byron und Wordsworth. geh. 4 M. 80.
stian A. P. Van Dam und **Cornelis Stoffel,** Chapters on English
inting, Prosody, and Pronunciation (1550—1700). geh. 5 M.
gen Borst, Die Gradadverbien im Englischen. geh. 4 M 40.
a Baumann, Die Sprache der Urkunden aus Yorkshire im 15. Jahr-
ndert. geh. 2 M. 80.
chard Jordan, Die altenglischen Säugetiernamen, zusammengestellt
d erläutert. geh. 6 M.
exander Hargreaves, A Grammar of the Dialect of Adlington (Lanca-
ire). geh. 3 M.
. van der Gaaf, The Transition from the Impersonal to the Personal
nstruction in Middle English. geh. 5 M.
ay Lansfield Keller, The Anglo-Saxon Weapon Names, treated archaeo-
ically and etymologically. geh. 7 M.
m Oakes Hirst, A Grammar of the Dialect of Kendal (Westmore-
d) descriptive and historical. With specimens and glossary. geh. 4 M.
chard Jordan, Eigentümlichkeiten des anglischen Wortschatzes. Eine
rtgeographische Untersuchung mit etymologischen Anmerkungen.
h. 3 M. 60.
nrad Grimm, Glossar zum Vespasian-Psalter und den Hymnen. geh.
M.
hn van Zandt Cortelyou, Die altenglischen Namen der Insekten, Spinnen
d Krustentiere. geh. 3 M. 60.
Koeppel, Ben Jonson's Wirkung auf zeitgenössische Dramatiker und
dere Studien zur inneren Geschichte des englischen Dramas. geh. 6 M.
J. Köhler, Die altenglischen Fischnamen. geh. 2 M. 40.
to Jespersen, John Hart's Pronunciation of English (1569 and 1570).
. 3 M. 20.
uard Brenner, Der altenglische Junius-Psalter. geh. 7 M. 50.
lhelm Klump, Die altenglischen Handwerkernamen, sachlich und
achlich erläutert. geh. 3 M. 40.
nst Metzger, Zur Betonung der lateinisch-romanischen Wörter im
uenglischen mit besonderer Berücksichtigung der Zeit von ca. 1560
ca. 1660. geh. 2 M.
rl Jost, Beon und Wesan, eine syntaktische Untersuchung. geh.
M. 60.
ul Gonser, Das angelsächsische Prosa-Leben des hl. Guthlac. Mit
nleitung, Anmerkungen und Miniaturen. Mit 9 Tafeln. geh. 6 M.

(Fortsetzung nächste Seite.)

